

Die Lodscher Zeitung erscheint täglich als Morgenzeltung. Monatlicher Bezugspreis in Lodsch 2,50 Rm. 2,50 Rm. bei Abholung in der Geschäftsstelle Am. 2.15, bei Postbezugs Am. 2,92 einschl. 42 Pfg. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anstalt: Lodscher, Adolf-Hitler-Str. Nr. 88. — Fernsprecher: Verlagsleitung u. Schriftleitung — 148-12; Druckerei und Anzeigenannahme — 100-80; Buchhaltung, Vertrieb, Zeitungsbestellung — 164-48.

Lodscher Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lodsch

Zentralverbindung: Commerz- u. Privatbank, Filiale Lodsch; Deutsche Genossenschaftsbank AG, Lodsch; Dresdner Bank, Filiale Lodsch; Stadtpark-Lodsch-Postfachkonto Nr. 4002. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12 geteilte 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Wortberechnung. Anzeigenchluss 16 Uhr, für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. 3.3. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Altersversorgung des deutschen Volkes

Auftakt eines Weerks des Friedens

Der Oberbefehlshaber des Heeres in Lodsch

Besuch des Generalobersten beim Oberbefehlshaber Ost — Besichtigung der Truppen im Osten

P. K. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, traf am Donnerstag in den frühen Morgenstunden — von Danzig über Posen kommend —, wo er Besichtigungen der Truppe und der Wiederaufbauarbeiten vorgenommen hatte, in Lodsch ein, um dem Oberbefehlshaber Ost, Generaloberst Blaskowicz, einen Besuch abzustatten und auch im Räume des Gouvernements Truppenteile einer Besichtigung zu unterziehen.

Der Weg führt den Oberbefehlshaber des Heeres von Lodsch durch einige Ortschaften, die von deutschen Siedlern vor etwa 150 Jahren gegründet wurden und sich durch ihre Anlage und Sauberkeit wohltuend von den umliegenden polnischen Dörfern unterscheiden, nach Tomaszow. Kurz vor dieser Stadt liegt ein perlschöner Ort, der Zeugnis ablegt, daß wir uns auf einem heikeln Boden befinden, um den während des Polenfeldzuges hart gekämpft wurde. In einem strahlenden Wintertag geht es durch die polnische Schneewüste, vorüber an manchem Grab, in dem deutsche Soldaten ruhen, die für Deutschlands Sieg in Polen fielen.

Um Punkt 9,30 Uhr trifft der Oberbefehlshaber des

Heeres mit seinem Stabe in Tomaszow ein, wo er am Standort eines Nachrichten-Regiments vom Oberbefehlshaber Ost, Generaloberst Blaskowicz, begrüßt wird. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet der Oberbefehlshaber des Heeres die Front der angerechneten Truppen der Kompanie eines Nachrichten-Regiments ab. Er sieht den Männern, die hier die Nacht im Osten halten, ins Auge, und zeigt Anerkennung für ihre Haltung. Ihr Blick leuchtet auf, wenn er an ihnen vorübergeht, als wollten sie ihm sagen, daß auch sie hier im besetzten Gebiete ihre Pflicht fröhlich erfüllen werden. Nach Abschreiten der Front ergreift der Oberbefehlshaber des Heeres das Wort.

Er dankt den Soldaten für die bisher erfüllte Pflicht, macht sie darauf aufmerksam, daß sie hier im Osten zu wachen haben und fordert sie auf, die Waffe scharf und den Rock sauber zu halten; aber nicht nur das äußere Kleid, sondern auch den Mann selbst. Er erklärt den Männern, die aus allen Gauen des Reiches hierher gekommen sind, wie notwendig es sei, den Beweis zu liefern, daß der deutsche Soldat, wo immer er auch auftritt, zum Ruhme Deutschlands beizutragen habe.

(Fortsetzung Seite 2)

Die armen Neutralen

Aus Leserkreisen geht der „L. Z.“ der Brief eines Klamen zu. Dieser Brief ist eine einzige Anklage gegen England, das durch seine verbrecherische Blockadepolitik die Neutralen an den Rand des Abgrundes bringt.

Zum Weihnachtsfest schrieb ich an meine flämischen Freunde in Antwerpen und bat sie, mir recht bald von sich zu berichten. Wir hätten hier im Reich gehört, daß sie unter der englischen Blockade mehr zu leiden hätten als wir und ich hoffe nach wie vor, daß sie den englischen Lügen über uns nicht glauben und ihre alten Sympathien gerade für „Hitlerdeutschland“ behalten hätten! Darauf erhielt ich beifolgende Antwort, die in ihrer Geradheit Hände spricht:

Beste Madame B.!

Wir haben Ihr Briefchen empfangen und mit viel Vergnügen vernommen, daß es Ihnen sehr gut geht. Nun muß ich Euch ehrlich bekennen, daß ich das nie angezweifelt habe und von dem lauten Zeitungsgeschrei glaube ich doch nichts. „Courage de cranes“ sagt der Franzose — „Mauselbentum“. Enfin, wir sitzen in einem Bufferstaate.

Unsere Arbeit war gerade so schön am Aufkommen! Mein Mann hatte sich eben einen festen Kundenkreis geschaffen und nun liegt seit Ende September alles still. Die ganzen Neubauten sind eingestellt. Wie lange wir das aushalten können, ist eine große Frage. Kein Pfennig Einkommen und wir müssen doch Essen und Miete bezahlen! Und in unserer Lage sind Hund-

Des Führers Befehl an Dr. Robert Ley

Mit der Durchführung einer großzügigen Altersversorgung beauftragt

Berlin, 16. Februar

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat gestern dem Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley mit folgendem Schreiben den Auftrag zur Durchführung einer umfassenden Altersversorgung des deutschen Volkes erteilt:

„Zur weiteren Verwirklichung des nationalsozialistischen Parteiprogramms erteile ich Ihnen, Parteigenosse Ley, den Auftrag, die Grundlagen auf Bedingungen der Durchführung einer umfassenden und großzügigen Altersversorgung des deutschen Volkes in Zusammenarbeit mit den hierzu berufenen Stellen der Partei und des Staates zu prüfen, zu klären, die sich daraus ergebenden Vorschläge unverzüglich auszuarbeiten und mir zu unterbreiten.“

Dieses neue Gesetzeswerk des Aufbaues der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft soll für alle Zeit unser Volk an den gemeinsamen Kampf der Front und

Seimat um die Freiheit und Unabhängigkeit des Großdeutschen Reiches erinnern.

Berlin, den 15. Februar 1940.

gez.: Adolf Hitler.“

Inmitten des Krieges, der um die Existenz des deutschen Volkes geht, der Auftakt eines großen Friedenswerkes: die Sicherstellung der Altersversorgung des deutschen Volkes, mit deren Durchführung der Führer den Parteigenossen Dr. Ley zur weiteren Verwirklichung des nationalsozialistischen Parteiprogramms beauftragte. In anderen Ländern, wie etwa in England, erhöht man den Etat der Spionage- und Sabotageorganisation, genannt Secret Service, in Deutschland darf man dagegen in dem sicheren Bewußtsein, daß es nur ein Siegen oder Sterben geben kann, weiter denken. Wir glauben an unsere gerechte Sache und an unseren Sieg, deshalb dürfen wir es auch wagen, an die Zukunft zu denken und das Schicksal derer, die ihr Leben der Arbeit gewidmet haben, für das Alter zu sichern.

Wieder wurden 58 000 BRT. versenkt

Die großen Erfolge der deutschen Seekriegsführung am 14. Februar

Berlin, 15. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Spätruppentätigkeit im Grenzgebiet südlich Saarbrücken wurden mehrere Gefangene eingebracht. Der 14. Februar war für die deutsche Seekriegsführung, vor allem für die deutschen U-Boote, besonders erfolgreich. An diesem Tage wurden allein 58 000 BRT. Schiffsraum versenkt.

Ehrung eines tapferen Fliegers

E. K. I. und II. für Oberleutnant Münter

..., 16. Februar. (P. K.)

Generalfeldmarschall Göring empfing dieser Tage Oberleutnant Münter und zeichnete diesen mit dem E. K. I. und II. Klasse aus. Oberleutnant Münter hatte sich auf einem Feindflug als Mitglied der Besatzung besonders hervorgetan. Während eines Aufklärungsfluges gegen die englische Ostküste wurde das Kampfflugzeug, zu dessen Be-

schaffung Oberleutnant Münter zählte, plötzlich von mehreren feindlichen Jagern angegriffen und arg bedrängt. Der tapferen Besatzung gelang es zwar, die Gegner rasch abzuschütteln, doch war bei diesem Kampf der Flugzeugführer Oberfeldwebel Moldenhauer durch mehrere Schüsse schwer verletzt worden. Für den verwundeten Kameraden sprang nun Oberleutnant Münter kurz entschlossen in die Bresche und übernahm das Steuer des führerlos gewordenen Flugzeuges. Obwohl er bisher noch nie als Flugzeugführer verwendet worden war, gelang es ihm, trotz schwieriger Wetterlage die Maschine bis an den Heimathafen heranzubringen. Hier übernahm der verwundete Flugzeugführer, der inzwischen aus seiner Ohnmacht erwacht war, unter Ausbietung seiner letzten Kräfte das Steuer wieder und brachte die Maschine glatt auf den Boden. In Anerkennung dieser Leistung wurde Oberleutnant Münter, der übrigens erst vor kurzer Zeit aufgrund seiner besonderen Tüchtigkeit vom Feldwebel zum Offizier befördert worden ist, von Generalfeldmarschall Göring empfangen und von diesem persönlich ausgezeichnet.

bertausende. Weinahe alle Angestellten haben in den Büros ihre Entlassung bekommen. Es gibt hier (im reichen Belgien! Am. des Uebersetzers.) nun schon viele arme Leute. Heute erzählte mir die Fleischersfrau, daß aus unsere Straße (sie liegt im teureren Teil Antwerpens! Am. d. Uebers.) verschiedene Damen gefragt haben, ob sie das Fleisch von heute erst am Sonnabend bezahlen dürfen. Dann hofften sie Geld zu haben. Fällt nun nicht um, wenn ich Euch die Beträge nenne: Es waren 25-30 Pfennige! Das ist doch arg, nicht wahr, nicht mal 30 Pfennige zu besitzen! Ja, Ihr dürft eben nicht vergessen, daß zwar die Arbeitslosen im Verband der Arbeiter Unterstützung bekommen. Aber die kleinen Wirtzer, der freie Mittelstand, bekommt nichts, gar nichts.

Mein Mann sagte schon, daß die unter den Waffen Stehenden noch die Glücklichen seien. Sie bekommen Essen und Kleider vom Staat, dazu noch etwas Geld, und ihre Frauen oder Eltern werden unterstützt. Ist das auch nicht viel, so doch besser als nichts!

Am Sonntag gingen wir nach der Schelde und in die Docks spazieren. Es ist wahrhaftig zum Weinen: kein einziges Schiff lag da, alles leer! Diese Engländer tun mit uns doch, was sie wollen! Wie ist es nur um Gottes willen möglich, daß solche alten verkalkten Männer wie Chamberlain und Churchill, die alles vom Leben genossen haben, deren Zukunft das Grab ist, daß diese Männer beschließen können über Millionen junger Menschen, denen das Leben noch alles erst geben soll! Ach selbst habe viele gebildete Leute sagen hören: Alles ist die Schuld von England!

Wissen Sie, es ging hier nicht um Polen; es ist der Krieg der jungen Generation, die ohne Reichtum, aber

Am Sonnabend — Land Lodsch, Am Sonntag — Stadt Lodsch **Großkonzert der Wehrmacht** zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes

Wir bemerken am Rand

Es flog ein Flieger... Ein englischer Flieger ist die-
nach Berlin... ser Tage stundenlang über Ber-
lin herumgedreht und hat von
oben die einzelnen Abwehrmaßnahmen genau überprüfen
können, ohne daß die Flak auch nur einen einzigen
Treffer erzielen konnte. Die deutschen Soldaten schos-
sen — Gott sei es geklagt! — miserabel. Alles ging da-
neben, so daß der heldenhafte Britte abdrehen konnte,
ohne eine Schramme davonzutragen. Oder sollten der
Londoner Mundfunk, der diese Neuigkeit zu melden
mußte, und der betreffende Flieger, den man eigens an
das Mikrophon holte, etwa gesunkert haben? Es ist
nämlich natürlich nichts mit der restlos zusammengeschos-
senen Luftabwehr Großberlins. Davon würden sich die
Kluge des Träumers am englischen Mundfunk sehr
rasch überzeugen können, falls sie die Absicht hätten, tat-
sächlich einmal nach Berlin zu fliegen — vorausgesetzt,
daß sie überhaupt so weit kommen.

voll Arbeitslust und Willenskraft ist, gegen die dump-
fen, überalterten und verschimmelten Geldsäcke! Nun,
ich hoffe, daß sie an ihrem Geld erstickten und erwürgen!
Wir arbeitenden Leute — was fragen wir nach Gold.
Wir wollen keinen Reichtum, aber durch unsere Arbeit
wollen wir uns ein menschenwürdiges Dasein erwerben
und Lebensraum, darin wir atmen können! Das
ist aber gerade dasjenige, was die Geldwölfe nicht ver-
stehen können: für sie taufende Kilometer „Lebens-
raum“, für uns ein Sarg von 2x0,60 Meter! Na, beste
Frau P., wer hat sich das nur ausgedacht?

Der Bruder meiner Tante ist nun auch arbeitslos.
Er war auf einer vornehmen Bank Kassierer. Sie
wurde Sonnabend gerichtlich geschlossen — 400 Mill.
Defizit — 1500 Angestellte arbeitslos.
Ich wünsche Ihnen und Ihrem Mann das Beste:
Arbeit — und ein frohes neues Jahr! Ihre M. D.

Was könnte besser das verbrecherische Piratentum
Englands kennzeichnen als dieser Brief? Es ist der
Ausschrei eines Menschen, der von seiner täglichen ehr-
lichen Arbeit lebte und nun durch den englischen
Blockadeterror, der sich besonders furchtbar in
den neutralen Hafenstädten auswirkt, nicht weiß, wie
er in Zukunft sein Leben fristen soll. Das geht jeden
Arbeitenden in der Welt an. Klarer als diese Plamin
kann es wohl niemand ausdrücken, wie alles unter dem
angemaßten Recht des Piratenstaates England leidet
und wie seine Whrasen vom Schutz der kleinen Natio-
nen nur leeres Geschwätz sind! S. P.

Der Tag in Kürze

Der Führer stattete heute Reichsleiter Dr. Ley in seiner
Wohnung einen Besuch ab, um ihm persönlich seine herzlichsten
Glückwünsche zum 50. Geburtstag auszusprechen.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat für die Dauer
des Krieges die Nordseeinseln Vorkum, Juist, Norderney,
Langhoop, Spiekeroog, Wangeroog und Sylt zu militärischen
Sicherungsbereichen erklärt.

Zwei große Beamtengruppen im öffentlichen Dienst haben
eine reichsrechtliche Neuordnung ihrer Befoldung erfordern: die
Beamten, die aus dem Stande der Berufssoldaten hervorge-
gangen sind (Militäramwärter), und die Volksschullehrer.

Der Flottenausschuß des amerikanischen Abgeordneten-
hauses nahm am Mittwoch einstimmig ein auf zwei Jahre be-
rechnetes Aufrüstungsprogramm auf 655.000 Dollar an.

Der 5694 TON große italienische Dampfer „Georgio
Olsen“ ist am Mittwoch früh an der Ostküste Englands auf eine
Mine gelaufen und gesunken.

Eine schwere Schnee- und Steinlawine ging bei der west-
bösischen Stadt Temoskograd über sieben Oberer weg und
beschädigte die meisten Häuser. 13 Menschen kamen ums Leben,
die Zahl der Verletzten wird auf über 20 geschätzt.

Die in Deutschland und ganz Europa herrschende Kälte-
katastrophe hat jetzt auch den amerikanischen Kontinent heim-
geschickt.

Mit dem Nachmittagsbesuch kamen gestern 71 rüde-
geführte Städtler in Billach an, wo ihnen ein herzlichster
Empfang zuteil wurde.

Vormarsch der Sowjettruppen in Karelien

Luftangriffe auf finnische Städte — Die Lage der Finnen als ernst bezeichnet

Stockholm, 16. Februar

Aus Meldungen über den Finnennkrieg geht hervor,
daß die Lage der Finnen als ernst angesehen wird. Die
finnischen Siegesmeldungen sind aus den hiesigen Blättern
nahezu völlig verschwunden, wenn auch weiterhin russische
Verlustzahlen angegeben werden. Im Zusammenhang da-
mit steht zweifellos die Tatsache, daß in den letzten Tagen
in den verschiedensten Zeitungen die Frage einer Aktivie-
rung der schwedischen Finnlandhilfe besprochen wurde.

Nach dem Bericht des Generalstabs des Militärbezirks
Leningrad vom 14. Februar dauern die Kampfhand-
lungen von Infanterie- und Artillerieeinheiten in den
verschiedenen Sektoren der Front, besonders auf der Ka-
relischen Landenge, weiter an und gehen mit Erfolg
vorwärts. Nach dem russischen Bericht weichen die Finnen
unter großen Verlusten zurück. Die Sowjettruppen hätten
16 befestigte finnische Stellungen besetzt, darunter acht be-
tonierte Artillerieforts.

Wie der finnische Heeresbericht vom 14. 2. mit-
teilt, dauert der Großangriff auf der Karelistischen Landenge
an. Ostlich von Summa soll es den Russen gelungen
sein, einige finnische Stützpunkte in den vordersten Linien
zu erobern. Die Anaxisse an allen anderen Stellen seien

Generaloberst von Brauchitsch in Lodsch

(Fortsetzung von Seite 1)

Manches Mal sei es auch notwendig, kräftig zuzu-
fassen, im wesentlichen komme es aber darauf an,
einen klaren und geraden Weg zu gehen. Der
Oberbefehlshaber des Heeres gedachte auch der Fami-
lienväter und der Weltkriegsteilnehmer mit beson-
deren Worten des Dankes, ermahnte sie zur Pflicht-
treue und stellte fest, daß sie hier noch ausstehen müß-
ten, weil die Westfront, an der die Entscheidung falle,
den Einsatz der jungen Soldaten fordere. Dieser Ent-
scheidungskampf, der dort zwischen Deutschland und
seinen Gegnern England und Frankreich ausgetragen
werde, mache es aber notwendig, daß hier im Osten
nicht ein Mann mehr stehe, als es un-
bedingt notwendig sei. Darum seien auch die
Männer im Osten mitverantwortlich dafür, daß
der Kampf im Westen siegreich durchgeführt werde.
Diese Überzeugung mäßten sie mit stolzem Bewußt-
sein in sich tragen und bedenken, daß der deutsche Sol-
dat, wo immer er seine Waffen hingeführt, sie zum
Siege getragen habe. In diesem Bewußtsein könne
sie der Mann stärken, der Deutschland aus Ohnmacht
zum vollen Erfolge geführt habe, jener Mann, der allen
in seiner Pflichttreue, Begeisterung und Arbeitskraft
stets zum Vorbilde diene. Mit einem Treuegelübde
auf den Führer, den Obersten Befehlshaber der Wehr-
macht, Adolf Hitler, schloß der Oberbefehlshaber des
Heeres seine Ansprache, von der die Truppe tief be-
eindruckt war.

Hierauf wurden die Offiziere der angetretenen
Truppe dem Oberbefehlshaber vorgestellt. Er richtete
an die einzelnen Offiziere Anfragen, die sich auf die

militärische Laufbahn bezogen, die Tage ihres Front-
einsatzes und nahm anschließend eine Besichtigung der
Unterkünfte vor. Er ging durch die einzelnen Räume,
überzeugte sich von der Ausrüstung und ging insbe-
sondere auch auf die geistige Betreuung der
Truppe ein. Auch die Verpflegung der Mannschaft
überprüfte er aufs genaueste und verlieh, nachdem er
sich überzeugen konnte, daß für die Truppe in voll-
kommenem Maße gesorgt wird, den Standort des
Nachrichten-Regiments. Sodann suchte er noch andere
Einheiten auf, erkundigte sich nach den persönlichen Ver-
hältnissen der Soldaten. Er vergaß nicht die Kran-
ken, mit denen er sich eingehend unterhielt. Für die
besichtigte Truppe war es ein unvergeßliches
Erlebnis, ihren Oberbefehlshaber für kurze Zeit
bei sich zu haben. — ein neuer Ansporn, ihre Pflicht —
die Wacht im Osten zu halten — restlos zu erfüllen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres begab sich nach
der Truppenbesichtigung zu einem Besuch zum Ober-
befehlshaber Ost, Generaloberst Blaskowitz, um noch
am gleichen Tage die Rückreise nach Berlin an-
zutreten.

Dr. Karl Panetschek

(Nachdruck verboten)

Der dank des Einsatzes des von Generaloberst
von Brauchitsch geführten siegreichen deutschen Heeres
befreite deutsche Osten und das durch den Fleiß deut-
scher Handwerker emporgewachsene, nunmehr endgültig
deutsche Lothar griffen den Oberbefehlshaber des
Heeres als den Befreier dieses Landes von polnischem
Terror und jüdischem Sändergeist.

Die Beziehungen Japan-USA. sehr ernst

„Tokio Asahi Schimbun“ kennzeichnet die Grundlinien der Außenpolitik Aritas

Tokio, 16. Februar

Die Zeitung „Tokio Asahi Schimbun“ beschäftigt
sich in längeren Ausführungen mit der japanischen
Außenpolitik. Außenminister Arita erachte grund-
sätzlich die deutsch-japanischen Beziehungen
als unzerrennlich. Der Minister wolle
auch die japanisch-russischen Probleme klären. Gegen-
über den Vereinigten Staaten von Nord-
amerika sei, so laut die Zeitung, das Gesamtziel
unerzweifellich. Infolge des blinden Vorurteils
der USA. gegenüber dem Fernen Osten seien alle Be-
mühungen Japans wirkungslos geworden, so insbe-
sondere auch die angekündigte Preisgabe der Schiff-
fahrt auf dem Panasse. Auch in bezug auf die Haltung
der Vereinigten Staaten gegenüber Schiangkai-schek
und der kommenden neuen Regierung Chinas sei die
zukünftige Entwicklung der amerikanisch-japanischen
Beziehungen sehr ernst.

unter denen die amerikanische Schifffahrt zu leiden hat.
England zwingt neuerdings ständig die USA-Schiffe,
Gibraltar anzulaufen. Pittman verwickelt
darauf, daß dadurch amerikanische Schiffe in Kriegs-
gebiet gerieten. Wörtlich erklärte er: „Es wäre be-
denklich für England, wenn es durch Fortsetzung die-
ser willkürlichen Politik die Freundschaft und Sympa-
thien des USA-Volkes verlore.“

Gandhi antwortet Zetland

Die Tür zwischen Indien und England zugeschlagen

Amsterdam, 16. Februar

Auf die Unterredung, die der englische Indienmini-
ster Lord Zetland kürzlich einem englischen Blatt
gemäht, hat nunmehr Gandhi geantwortet. Zetland
hatte darin bekanntlich scharf gegen die Forderungen
des indischen Nationalkongresses Stellung genommen
und erklärt, daß, wenn der Kongreß nicht seine Mei-
nung ändere, d. h. sich nicht der englischen Willkür un-
terwerfe, eine Einigung nicht erzielt werden könne.
Dazu erklärt jetzt Gandhi, mit dieser Stellungnahme
habe Lord Zetland die Tür zwischen England
und Indien zugeschlagen. Lord Zetland wandle
auf Irrealitäten. Er, Gandhi, bedauere diese Stel-
lungnahme, denn nicht Großbritannien, sondern Indien
selbst müsse sein Schicksal entscheiden.

USA-Senator warnt England

Pittman prangert die englischen Übergriffe an

New York, 16. Februar

Senator Pittman, der Vorsitzende des Außen-
ausschusses des Senats, wandte sich in einer öffent-
lichen Erklärung gegen die britischen Übergriffe,

Typisch englische Wintertreppennmethoden

Jetzt wird der „Culmore“-Schwindel zugegeben — So wurde USA. beeinflusst

Washington, 16. Februar

Am Verlauf seiner Aussagen vor dem Ausschuß
des Senats gab Admiral Wätsche zum erstenmal for-
mell zu, daß die von einem kanadischen Sender Anfang
November verbreitete Meldung, ein deutsches U-Boot
habe den britischen Frachtdampfer „Culmore“ vor
der USA-Küste versenkt, falsch war.

Damit ist wieder eine der gemeinsten britischen
Propagandatalien entlarvt. Einen Tag vor der Ab-
stimmung des amerikanischen Repräsentantenhauses
über die Aufhebung des Waffenexportverbotes ver-
breitete eine kanadische Funkstation, die „Culmore“ sei
innerhalb der amerikanischen Küstengewässer ange-
griffen worden. Obwohl der angebliche SOS-Ruf von

ausgerechnet einer kanadischen Station aufgefangen
worden sein sollte, und amerikanische Schiffe, die sich
auf der angegebenen Position befanden, keinerlei Fest-
stellungen treffen konnten, brachte es die britische Pro-
paganda in USA fertig, eine wilde Hege gegen
Deutschland zu entfachen. In schreiender Aufmachung
berichteten Zeitungen über diesen angeblichen Angriff
und forderten einen Protestschritt gegen die „Ver-
letzung der amerikanischen Sicherheitszone“.

Jetzt, nachdem genügend Zeit über diesem ausge-
machten britischen Schwindel vergangen ist, und man
sich der Hoffnung hingibt, daß die große Weltöffentlich-
keit es vergessen hat, gibt man ohne Umschweife zu,
daß es eine Lüge war. Wir aber naechen diese schamlose
englische Betrugsmethode von neuem fest, denn immer
wieder wird sie von Piratennaturen vom Schlage
eines Churchill angewandt. Durch so plumpe Fäl-
schungen versucht England, die Beziehungen der Staa-
ten zu vergiften.

Vorbereitung für den totalen Krieg

Die Sitzung des Obersten Verteidigungsrates

Rom, 16. Februar

Die Verlautbarung über den Abschluß der Arbei-
ten des Obersten Verteidigungsrates wird von der
gesamten römischen Presse hervorgehoben. Der Direk-
tor der „Tribuna“ sagt, in den drei Sektoren der Mil-
itärorganisationen, der zivilen und industriellen Mo-
bilisierung und der Autarkie laute die Parole: „To-
tale Vorbereitung für den totalen
Krieg“. Insbesondere auf dem letzten dieser Gebiete,
der Autarkie, müsse jeder in Italien seine Pflicht
tun, denn die wirtschaftliche Unabhängigkeit sei die
Grundlage des gesamten machtpolitischen Baues der
Nation. Wie wichtig sie sei, beweise die Tatsache, daß
die reichen Westmächte auch ganz offen erklärten hätten,
die Autarkie sei der Hauptfeind, der bekämpft werden
müsse, denn sie allein mache ihre Drohungen unwir-
ksam und vereitelte ihre dunklen Pläne.

Das englisch-jüdische Bündnis

New York, 16. Februar

Der britische Botschafter in Washington, Lord
Lothian, beeilte sich bezeichnenderweise, dem hier-
tagenden jüdischen Kongreß ein Telegramm zu
schicken, in dem er erklärte, nur der Sieg der Westmächte
werde die Juden von „Verfolgungen erlösen“ und es
ihnen weiter ermöglichen, ihren zionistischen Wün-
schen, in Palästina nachzustreben.

Der Kindermarkt von Bethnal Green — natürlich in England

Die Ausbeutung der Jugend in der britischen Plutokratie — „Industrielle Revolution“

Von R. v. Philippoff

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts vollzog sich die Wandlung Englands vom Agrar- zum Industrieland. Mit dem Wohlstand der Unternehmer stieg dort auch die Not der Arbeiter, die noch vor kurzem Bauern gewesen. Diese Not wurde so groß, daß viele Eltern ihre Kinder schon im zarten Alter von fünf Jahren als Arbeitskräfte an die Besitzer von Gruben und Industrierwerken verkauften, um der hungrigen Mutter ledig zu sein.

Diese Kinder waren natürlich die billigste Arbeitskraft. Man rechtfertigte ihre Einstellung im Arbeitsprozeß mit der Behauptung, die Kleinen könnten in den übrigen Stollen aufrecht arbeiten und so die Kohlenwagen besser ziehen. Meist 14 bis 15 Stunden mußten diese unglücklichen Geschöpfe arbeiten, Feiertagen gab es nicht. Oft schliefen die Kinder neben den Kohlenhaufen ein, den Bissen noch im Munde...

Kleine weiße Sklaven

In den Fabriken arbeiteten die Kinder von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, manchmal auch bis zu 17 Stunden am Tag. Sonntags hatten sie außerdem noch die Maschinen zu reinigen.

Der Unternehmer behielt sie auch nachts in der Fabrik, um sie reiflos zu überwachen. Wenn die Kinder in ihrer Verzweiflung fortliefen und dann ergriffen wurden, wurden sie ausgepeitscht. Amtliche Beobachter berichteten, daß die Kinder nachts oft auf unbedecktem Fußboden schliefen, weil sie nicht mehr die Kraft aufbrachten, ihre ärmlichen Strohlager aufzusuchen.

Wie gerieten die Kinder in eine solche Sklaverei? — Die bettelarmen Eltern veranstalteten Kindermärkte, auf denen die Kleinen wie Vieh versteigert wurden.

Ein Augenzeuge berichtet...

In einem amtlichen Bericht heißt es: „In Bethnal Green, unweit Spitalfields, hielt man jeden Montag- und Dienstagmorgen zwischen 8 und 8 Uhr einen Kinderarbeitsmarkt ab: Kinder beiderlei Geschlechts vom siebenten Lebensjahre an wurden auf offenem Platz auf Wochen und Monate vertrieht. Ich fand auf dem Markt 70 Kinder mit ihren Eltern versammelt. Ich trifft man aber da bis zu 300 Kinder. Sofort überfiel mich mit der Frage: „Brauchen Sie einen Jungen oder ein Mädchen, Sir?“ — Ich glaube, daß unter allen Kindern kein halbes Duzend war, das einigen Unterricht genossen hatte. Als ich sagte, daß ein Angebot keinen Zweck hätte, wenn die Kleinen nicht lesen und schreiben könnten, ließ man mich sofort allein.“

Der Abgeordnete Francis Horner berichtete 1815 dem Parlament: „Manchmal werden die Fabrikkinder zugleich mit den Wertpapieren eines Bankrotteurs öffentlich als Teil des Eigentums versteigert. Kürzlich hat ein Londoner Pfarrer eine Anzahl Knaben einem Fabrikanten vermach, der sie dann einem anderen verkaufte. Einige Menschenfreunde fanden sie fast verhungert schließlich auf.“

Die meisten dieser Kinder kamen mit 7 Jahren aus der Schule, soweit sie überhaupt Unterricht genossen. Der Schulbesuch war eben nur Formache! Die Geldsäcke, die den Staat beherrschten, hätten die Kinder

der Armen am liebsten sofort nach der Geburt beschlagnahmt, um sie irgendwie für die Industrie oder den Handel nutzbar zu machen. Es gab Schullehrer und Lehrerinnen, die nicht einmal schreiben konnten und unter die Schulbesuchsscheine einfach Kreuze machten! In einem Inspektionsbericht aus dem Jahre 1857 heißt es nach der Schilderung der elenden Schulräume:

„In diesen Kammerhöhlen erhalten die Kinder Schulbesuchsscheine, aber keinen Unterricht. Oft scheitern die Bemühungen der Lehrer am sinnverwirrenden Kränkel von Kindern aller Alter, aufwärts von Dreijährigen. Sein elendes Auskommen hängt ganz von der Zahl der Kupferstücke ab, die er von den Kindern empfängt.“

Kinderfriedhof Manchester

Diese sozialen Mißstände steigerten die Kindersterblichkeit in England gewaltig. Der „Sechste Bericht über öffentliche Gesundheit“ stellte 1864 fest, daß in Manchester von 100 000 Kindern 26 125 im ersten Lebensjahre starben. Ähnlich war es in den anderen Industriebezirken.

Manchester, die Hochburg des Liberalismus,

wurde so zum größten Kinderfriedhof des Inselreiches. Was leben blieb, verkümmerte derart, daß der Fabrikant Robert Greg aus Manchester gestehen mußte: „Geht es so weiter, dann werden die Fabrikarbeiter von Lancashire bald einem Geschlecht von Aberggeln gleichen!“

Die Zeit der sogenannten „industriellen Revolution“ in England, also die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, bot den englischen Fabrikherren Gelegenheit, die sozialen Fragen so anzupacken, wie es ihnen paßte. Es herrschte damals eine soziale Ordnung, welche der englischen „Society“ (Gesellschaft) als ideal erschien, da sie dem rücksichtslosen Unternehmer die größten Gewinne abwarf. Das Elend der Industriearbeiter, das ohnegleichen in der Welt war, begründete den Wohlstand jener begüterten britischen Familien, die heute so viel von „Humanität“ fasseln. Seit sich dieses Elend infolge des Widerstandes der Arbeiter im Laufe der Jahrzehnte etwas gemildert hat, versucht das englische Großkapital, ähnliche Zustände bei den unterjochten Völkern des Imperiums wieder einzuführen. Kinderarbeit und Elend gibt es auch weiterhin in den englischen Kolonien und in den „freien“ Ländern, die von den Plutokraten Großbritanniens ausgefaunt werden!

Neue Bombenexplosionen in Birmingham

Die Polizei ließ den ganzen Bezirk räumen — Neue Aktion der IRA.?

Amsterdam, 16. Februar

Nach sechsen aus London eingetroffenen Meldungen ist im Zentrum der Stadt Birmingham gegen Mitternacht eine Zeitbombe explodiert. Die Explosion war so heftig, daß die Glassplitter von den zertrümmerten Scheiben der in der Nähe liegenden Geschäfte über 100 Meter weit zerstreut wurden. Eine Person mußte mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Die Polizei, die der Ansicht ist, daß es sich um eine neue Aktion der IRA gehandelt hat, veranlaßte sofort nach dem Anschlag die Räumung des ganzen Bezirkes und ließ alle Kraftwagen und Fußgänger anhalten.

Eine weitere Bombe explodierte in der Nacht zum Donnerstag in Aston, einem Vorort von Birmingham. Ferner wurden dort drei nicht explodierte Sprengkörper gefunden.

Wieder eine englische Lüge zerplatzt

Deutliches Dementi der rumänischen Nachrichtenagentur

Bukarest, 16. Februar

Der Berichterstatter des „Daily Express“ in Bukarest hatte die Tatarmeldung verbreitet, daß „deutsche Agenten“ die Urheber einer Explosion auf dem rumänischen Donau-Ufer, und zwar in dem durch Uferbatterien geschützten Donauabschnitt, seien. Sämtliche Geschütze seien durch die Explosion zerstört und drei rumänische Soldaten getötet worden.

Die amtliche rumänische Nachrichtenagentur setzt dieser allzu durchsichtigen englischen Greuelüge ein kategorisches Dementi entgegen, indem sie beont, daß

die von dem Bukarester Korrespondenten des „Daily Express“ verbreitete Meldung über eine angebliche Explosion bei Orsova in der Nähe des Eisernen Tores der Donau in keiner Weise den Tatsachen entspricht.

Ein Großbrand in London

Diesmal eine Firma für Metallprodukte

Amsterdam, 16. Februar

Wie aus London berichtet wird, ist bei der Firma für Metallprodukte, Hounslow, im Westen Londons in der Nacht zum Donnerstag ein großer Brand ausgebrochen. Die Bekämpfung des Feuers gestaltete sich außerordentlich schwierig. Vier Feuerwehrleute wurden bei ihrem Einsatz verletzt. Da die Lager größere Mengen an Magnesium enthielten, verbreitete sich das Feuer unheimlich rasch. Sechs Familien, die in der Nähe des Brandherdes wohnen, mußten über kurz ihre Wohnungen verlassen.

Das allmonatliche Ministerfrühstück

Kriegsminister Stanley hinter der Maginotlinie

Amsterdam, 16. Februar

Der englische Kriegsminister Oliver Stanley hat es sich nicht nehmen lassen, einige Tage bei dem britischen Expeditionskorps an der Westfront zu verbringen. Wie feinerzelt der Jude Gore-Belisha, so hat auch er, wie die „Times“ ausdrücklich hervorheben, zunächst einmal im großen Hauptquartier ein Frühstück zu sich genommen. Weiter wird berichtet, er habe eine „vorgeschobene“ Artilleriewerkstatt besichtigt. Später hätten im großen Hauptquartier mehrere Generalstabsoffiziere die „bereits gemachten Fortschritte“ vorgetragen. Sie wären jedoch, wie die „Times“ zugeben, bald mit ihren Vorträgen fertig gewesen.

Die Slowaken tief beeindruckt

Das Echo auf die Bekanntgabe über die Polen-Grenel

Breschburg, 16. Februar

Die letzte amtliche deutsche Veröffentlichung über die polnischen Greuelkaten an Volksdeutschen hat in der slowakischen Bevölkerung erneut stärksten Eindruck gemacht. Man unterwirft sich, daß sich die englische Scheinheiligkeit geradezu in grausamer Weise offenbare, hätten doch dieselben Engländer, die nun unter dem Schlagwort der Humanität gegen Deutschland den Krieg entfacht haben, allen diesen polnischen Verbrechen ruhig zugesehen, ja sie sogar gefördert.

Rücktritt des bulgarischen Kabinetts

Neubildung von König Boris eingeleitet

Sofia, 16. Februar

Nach dem gestern erfolgten Rücktritt des bulgarischen Kabinetts begann König Boris am Donnerstag nachmittags die Besprechungen über die Bildung eines neuen Kabinetts. Nach der Neubildung wird die neue Nationalversammlung einberufen werden.

Ausländer gratulierten Dr. Ley

Arbeitstagung des Zentralbüros „Freude und Arbeit“

Berlin, 16. Februar

In Berlin findet zurzeit eine Arbeitstagung des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ statt, an der Vertreter u. a. aus Italien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Griechenland, Japan, Lettland, Niederlande, Norwegen, Rumänien, Schweden, Spanien und Ungarn teilnehmen. Die an der Tagung teilnehmenden ausländischen Delegierten stateten dem Präsidenten des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“, Reichsleiter Dr. Ley, anlässlich seines 50. Geburtstages einen Besuch ab und sprachen ihm ihre Glückwünsche aus.

Juden, die hinter Daladier stehen

Die französische Regierung von jüdischen Drahtziehern vollständig durchsetzt

Daß das französische Volk keine ehrliche Sympathie für England besitzt, haben die peinlichen Zwischenfälle ergeben, die sich bei der Ankunft der ersten Expeditionstruppen Englands in Frankreich ereigneten. Der Grund für die enge Zusammenarbeit Englands und Frankreichs ist vielmehr in der angeblichen Führung der beiden Staaten zu suchen. In beiden Staaten beherrschen nämlich vom Judentum abhängige Staatsmänner ihre Völker. Die Tatsache, daß der jüdische Kriegsminister in England und der jüdische Erziehungsminister in Frankreich von der Rampe der Politik verschwunden sind, ändert nichts an dem augenblicklichen Zustand. Das Judentum hat in beiden Fällen eine Stellung bezogen, in der es weit besser und einflussreicher wirken kann, ohne den Angriffen der Öffentlichkeit ausgesetzt zu sein.

Daladier, der nach außen hin der Vertreter des französischen Volkes ist, steht unter dem Einfluß des mächtigen Hauses Rothschild. Aus seiner Judenfreundschaft hat er nie ein Hehl gemacht. So ließ er sich auf einem Bankett der Hebräer gegen den Antisemitismus durch seinen Generalsekretär vertreten. Außerdem gehört er dem Ehrenkomitee der Liga für Menschenrechte an, die bekanntlich eine jüdische Weltorganisation ist und augenblicklich von dem französischen Juden Basch geführt wird. Wie weit seine Sympathie für das Judentum geht, haben seine jüdischen Schulaufsätze bewiesen, die er im Sommer 1939 erließ. Durch sie wurde jeder Angriff auf das Judentum in Frankreich unmöglich gemacht. Interessant ist in diesen Gesetzen außerdem, daß hier zum ersten Male in der französischen Gesetzgebung dem Rassengedanken Rechnung getragen wird, der bei der Ermahnung Deutschlands stets bekämpft wird.

Aber auch die jüdischen Minister Daladiers stehen unter der Kontrolle des Judentums. Der Arbeitsminister ist von dem Getreidekönig und Plutokraten Louis-Louis Dreyfus abhängig. Den Luftfahrtminister Cuno la Chambre übermacht sein Kabinettschef Béchoff. Der technische Beirat des Wirt-

schaftsministers Patenotre ist der Jude Alphonse. Der frühere Finanz- und jetzige Justizminister Marchandean hat zum Kabinettschef den Juden Robert Weil. Der jetzige Finanzminister, Paul Reynaud, ist „von den Juden lanciert worden, die ihre Kräfte in eingetragene Papiere loswerden sollten, um für kommende Ereignisse nur noch Gold und Dollar zu haben“. So schrieb im vorigen Jahr eine französische Zeitung, und jetzt ist es bekannt, welche kommenden Ereignisse die Juden erwarteten. Der Innenminister Sarrant hat als Chefadjutanten seines Sekretariats den Juden P. Wehn. Der Marineminister Campinchi, der durch die deutschen Veröffentlichungen als übler Schapostel bekannt geworden ist, und den Zustand Deutschlands von 1948 herbeiwünscht, hat als parlamentarischen Attaché den Juden G. Weil. Außerdem gehört Campinchi dem Ehrenkomitee der Liga für Menschenrechte und der Ligue Internationale contre Antisemitisme et Racisme an. Der Kabinettsdirektor des Ministers für öffentliche Gesundheitspflege ist der Jude René Weil. Sein technischer Berater ist der jüdische Arzt André Cavailhon. Der Arbeitsminister Frossard ist Halbjuden und hat zum Attaché den Juden Robert Salomon. Sein Kabinettschef ist der Jude Cohen-Salvador.

Als Volljude gehört der Kolonialminister Mandel (Mandelsohn-Rothschild) dem Kabinet Daladier an. Von ihm schrieb eine französische Zeitung: „Serr Mandel ist nicht ein Mäner, er ist der Mäner. Die Ligue des Serrn Mandel ist spontan, intuitiv, natürlich, organisch: sie ist gleichzeitig ein Verteidigungs- und Angriffsweser.“

Diese jüdisch-plutokratische Obersicht beherrscht in Wahrheit Frankreich und ist für die französische Hege gegen Deutschland verantwortlich, von der das französische Volk nichts wissen will. Sie sind aber die Handlanger ihrer Rassenossen in England, mit denen sie das eine Ziel gemeinsam haben: die Vernichtung Deutschlands.

Heinz Ballensiefen

Der Streit

Bemerkungen für einen alltäglichen Vorgang

Nach kam gerade dazu, wie zwei stritten. Zwei Berufskameraden, die sich sonst recht gut vertragen, obwohl sie einander allerlei auszuweichen haben. Das ist in der Regel so. Je näher die Menschen zusammenstehen, desto besser kennen sie einander; je besser sie sich kennen, desto mehr üben sie Kritik aneinander. Sie könnten auch Kritik an sich üben. Aber der Weg zu sich selbst ist meist der weiteste.

Also sie stritten. Warum? Ach, nur eine Kleinigkeit. Nicht der Rede wert. Der eine war der Meinung, der andere hätte etwas versäumt. Nun verteidigte er sich. Darauf mußte wieder der Angreifende seinen Standpunkt verteidigen. Und der Angreifende konnte die Sache nicht ungeklärt lassen. Das gab rote Gesichter und auch einige harte Worte.

Nach werde mich hüten, ohne Notwendigkeit in einen solchen Streit einzugreifen. Zwei Streitende suchen ja meist den Dritten, auf den sie ihren Zorn laden können. Aber hier kam ich wirklich nicht darum. Erfreulicherweise gelang es mir ohne großen Aufwand, die Sache beizulegen. Grollend trennten sie sich. Es lohnte sich ja gar nicht, eine solche Kleinigkeit ernst zu nehmen.

Um so mehr war ich erstaunt, als mich nach einer Viertelstunde der eine von den beiden Streithähnen aufsuchte. Ich sollte ihm einen Rat geben. Der andere Streitende hat nämlich Geburtstag. Einen besonderen Geburtstag. Wir wollen ihm etwas schenken. Was meinen Sie, was man wählen kann? Dabei legte er mir eine Liste vor. Die Kameraden hatten gesammelt und einen ansehnlichen Betrag zusammengebracht. Um so mehr war ich erstaunt, als eben der, der den Streit durchgefochten hatte, an der Spitze der Liste stand mit dem höchsten Betrag der Sammlung.

Beim besten Willen — ich mußte laut lachen. „Und da haben Sie erst einen so erbitterten Streit mit ihm ausgefochten?“

Was antwortet mir der Mann? „Ist ja gar nicht so böse gemeint. Aber wenn er mir so kommt, kann ich mir das doch nicht gefallen lassen.“

Nein, das konnte er nicht. Wo bliebe denn da das Recht und die Rechthaberei? Und was berührt denn so ein Alltagsringkampf die Kameradschaft, wenn sie echt ist? G. P.

Großkonzert der Wehrmacht

Musikkorps der Standortkommandantur für das WSM

Am Sonntag, dem 25. Februar, findet in der Sporthalle im Hitlerjugendpark ein Großkonzert der Wehrmacht zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerks des Deutschen Volkes statt. Es wird veranstaltet von der NSDAP und ausgeführt vom Musikkorps der Standortkommandantur Lodsch. Neben den Kostbarkeiten der deutschen Musikliteratur werden auch volkstümliche Weisen zu Gehör gebracht werden. Das Konzert beginnt um 8 Uhr. Angesichts der Seltenheit derartiger Veranstaltungen in Lodsch und des hohen Zweckes des Konzertes ist mit Bestimmtheit ein ausverkauftes Haus zu erwarten.

Im Denkmal des Straßennamens

Die Lodscher Straßennamen — ein lebendiger Spiegel deutschen Volkstums

IV

Die Dierweg-Strasse. Sie führt ihren Namen nach dem Pädagogen Adolf Dierweg (* 1790, † 1866). Er war der Begründer der neuen Volksschulpädagogik im Sinn Pestalozzis. Er trat für den konfessionslosen Religionsunterricht und für die Befestigung der geistlichen Schulaufsicht ein. Dierweg schrieb zahlreiche Handbücher für den Unterricht und gab von 1851 bis 1866 „Pädagogische Lehrbücher“ heraus. Seine „Ausgewählten Schriften“ gab Langenberg heraus (2. Aufl. 1890/2). Ueber Dierweg schrieb: v. Sallwürk (1899/1900); K. Fischer (2. Aufl. 1900). Die 1866 gegründete Dierweg-Stiftung (Berlin) diene der Pflege der pädagogischen Literatur im Sinn Dierwegs.

Die Dürer-Strasse ist benannt nach dem größten und vielseitigsten deutschen Künstler, dem Maler und Kupferstecher Albrecht Dürer (geb. 1471 und gestorben 1528 in Nürnberg). Er war in der Verbindung von zähstem handwerklichem Fleiß, religiöser Verinnerlichung und gestaltungskräftiger Phantasie ein echter deutscher Künstler. Seine Hauptwerke sind: 18 Holzschnitte zur Apokalypse mit neuartigem Licht- und Bewegungsmotiv, die großen Kupferstich- und Holzschnittfolgen Kleine Passion, Große Passion, Marienleben usw., die berühmten Kupferstiche: der verlorene Sohn, Hieronymus im Gehäus, Melancholie, Ritter, Tod und Teufel, Randzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians, vier Apostel, Madonna mit dem Heilig, Das große Glück, Bildnis der Mutter, Selbstbildnisse. Dürer war in den letzten Jahren seines Lebens auch schriftstellerisch tätig: „Geometria, Uebersetzung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheit in Linien, Ebenen und ganzen Körpern“, „Erläuterung der Befestigung der Stadt, Schloß und Flecken“, ein für die damalige Befestigungskunst grundlegendes Werk. Kurz vor seinem Tod erschien sein Werk über die Proportionen des menschlichen Körpers, die ihn fast sein ganzes Leben beschäftigt hatten. Seine Briefe und Schriften sind am vollständigsten herausgegeben von Lange und Fuhr: „Dürers schriftlicher Nachlaß“. Die Werke über Dürer und sein Werk sind sehr zahlreich. Die Kupferstiche und Holzschnitte liegen fast vollständig in Heliogravüren und Zinkhängungen der Reichsdruckerei vor.

Eduard-Herbst-Strasse. Benannt nach dem Lodscher Industriepionier Eduard v. Herbst, dem Schwie-

Winterliche Fahrt gegen Norden

Kleiner Besuch in unseren nördlichen Nachbarstädten Zgierz und Osochów

hm. Eine Fahrt nach Norden hinauf bestätigt, daß auch hier in den Stadt- und Landgemeinden längs der Straße Lodsch-Kutno alles mitten in neuem Wachstum begriffen ist, in einer Arbeit, die weder durch den Winter, noch durch den hier und da noch spürbaren Mangel an kräftig mit zupackenden Händen wesentlich gehemmt wird. Überall auf dieser Fahrt in das nördliche Vorland von Lodsch und die anliegenden Gebiete begegnen wir Menschen, aus deren Rede man den eisernen Willen zum Neubauen ablesen kann und in deren blanken Augen sich die Freude darüber widerspiegelt, mithelfen zu können an der Bewältigung großer und schwieriger Aufgaben. Dies ist der erste und größte Eindruck, den man bei einer solchen Fahrt gewinnt: daß alles jung und frisch ist, das alles sich beugt, wachsen will und daß mit der größeren Arbeit die größeren Kräfte kommen.

Neue Zukunft für Zgierz

Lodsch ist durch die neue Grenzziehung unmittelbar an Zgierz herangelommen. Die gelbe Tafel, die die Lodscher Stadtgrenze an der Hohensteiner Straße anzeigt, steht hinter dem mit Lodsch längst zusammengewachsenen Vorort Helenów als Südrand des Waldes von Chelm.

Wer da glaubt, daß Zgierz eine stille Stadt geworden ist, der irrt sich. In den Straßen flutet ein lebhafter Verkehr, und ist auf manchen Gebieten infolge von Rohstoffschwierigkeiten und wegen des Frostes die Arbeit eingeschränkt worden (beispielsweise in der Textilindustrie), so haben sich so viele andere Arbeitsquellen erschlossen, daß die Zahl der erwerbslosen Deutschen bis auf 140 abgesunken ist; und diese 140 sind nicht mehr voll einjährig. Die in Zgierz durchgeführte polizeiliche Personenbefragung hat ergeben, daß der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung doch erheblich höher ist als von der polnischen Statistik dargetan, und daß andererseits die Zahl der Juden von einigen Tausend auf einen nicht mehr bedeutenden Rest zurückgegangen ist.

Die Zgierzer Stadtverwaltung steht mit großen Hoffnungen in die Zukunft, denn der Stadt eröffnen sich jetzt ganz neue Möglichkeiten. Es ist denkbar, daß sich Zgierz in eine Wohnvorstadt von Lodsch umbildet, um so mehr, als Wälder das Stadtgebiet im Süden, Westen und Norden umgeben, als Zgierz mit seinen Gärten und Grünanlagen im Herzen der Stadt, mit seinem Hallenschwimmbad und in seiner günstigen Verkehrslage wesentliche Vor-

bedingungen hierfür mitbringt. Gleichzeitig könnte Zgierz, das von Gütern und Dörfern umgeben ist, zu einem kleinen landwirtschaftlichen Zentrum mit einer landwirtschaftlichen Bildungsstätte heranwachsen; es könnte also den Charakter annehmen, den die zwischen Baluter Ring und Zgierz liegenden Lodscher Vororte (Julianów, Langowek, Helenów) bereits seit Jahrzehnten aufweisen. Daß damit die Bedeutung der Industrie von Zgierz zugunsten der Lodscher Industrie geringer werden würde, wäre natürlich und sowohl für Zgierz als auch für Lodsch von Gewinn. Tüchtige Kräfte sind am Werk, das neue Gesicht der Stadt zu formen. Sie haben die vornehmlichsten und schwierigsten Aufgaben, die in der rund 23 000 Einwohner zählenden Stadt zu lösen waren, bewältigt — die Herstellung geordneter Verhältnisse in der Stadt und die in diesem Winter doppelt schwere Versorgung — und gehen nun daran, das Gerüst der Verwaltung und den parteimäßigen Aufbau zu vollenden. So sind u. a. auch die Vorbereitungsarbeiten zur Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP in Zgierz begonnen, mit deren kommissarischer Leitung Bg. Profos betraut worden ist.

Osochów baut neu auf

In dem 15 Kilometer weiter entfernten Osochów muß vieles von Grund auf neu errichtet werden. Die polnische Verwaltung hat hier den starken deutschen Bevölkerungsanteil besonders schwer benachteiligt: seit zehn Jahren beispielsweise hatte Osochów keine deutsche Schule mehr. Bürgermeister Karl Langner, der volkdeutsche Leiter der Stadtgemeinschaft, hat also einen schweren Boden zu bearbeiten. Aber schon an dem äußeren Stadtbild, an den saubereren Straßen mit den deutschen Straßenschildern merkt man, daß die Stadtverwaltung eine energische Arbeit begonnen hat. Osochów hat heute wieder eine deutsche Schule, der Aufbau der Parteigliederungen hat starke Fortschritte gemacht; in diesen Tagen hat Kreisleiter Madra, der von der Ordensburg Krössinsee kommt, seinen Einzug in die Stadt gehalten. Die Versorgung ist gesichert, der in letzter Zeit beobachtete Zufluss von Juden konnte eingedämmt und das unerwünschte Element von der Stadt ferngehalten werden. Wirtschaftliche und soziale Probleme, die in dieser Stadt besonders schwierig sind, werden mit Mut und Umsicht angefaßt, und wir glauben, daß in Osochów, das vor dem Kriege in einer gewissen Vereinsamung gelebt hat, neues zukunftsreiches Leben einziehen wird.

Fleischer-Kundenkarten

Fleischer tragen Stammkunden ein

Zur Schaffung einer geordneten Versorgung der deutschen und polnischen Einwohner von Lodsch mit Fleisch werden vom 1. März an Fleisch, Fleischwaren und Fett nur noch an solche Personen abgegeben, die in den Kundenlisten eingetragen sind und sich durch Vorzeigung einer Stammkundenkarte ausweisen. Von heute an liegen bei den Fleischern Kundenlisten zur Eintragung aus. Eintragen dürfen sich bis zum 24.

Februar Reichsdeutsche, Volksdeutsche und Polen. Bei der Eintragung ist vorzulegen: für Reichsdeutsche der Paß oder Passierschein, für Volksdeutsche der vorläufig ausgestellte Ausweis der Volkszählung. Doppelseintragung wird als Sabotage an der Sicherung der Volksernährung betrachtet und unnachlässig bestraft.

Technische Nothilfe

Das Handwerk in der Lodscher TN.

Uns wird geschrieben: Durch die erfolgreiche Werbung in der „Lodscher Zeitung“ konnte innerhalb weniger Tage ein Mitgliederbestand von 150 Fachkräften zusammengebracht werden. Techniker, Handwerker, Textilarbeiter, Meister und Angestellte fanden sich zur praktischen Arbeit für den Nothilfsdienst zum Aufbau der Technischen Nothilfe in Lodsch bereit. Es ist von Bedeutung zu wissen, daß auch der technisch nicht vorgebildete Volksgenosse sein Können erweitern kann, wenn er an den regelmäßigen Dienststunden der TN teilnimmt.

Von ganz besonderer Bedeutung war die vorgetern auf Veranlassung der Handwerkskammer durchgeführte Propaganda bei den maßgebenden Obermeistern der Innungen, die in der Hauptsache als Fachkräfte für die TN in Frage kommen. In einmütiger Stellungnahme erklärten sich sämtliche Obermeister solidarisch für die zum Teil aktive als auch für die der TN in Frage kommen. In einmütiger Stellungnahme erklärten sich sämtliche Obermeister solidarisch für die zum Teil aktive als auch für die der TN in Frage kommen. In einmütiger Stellungnahme erklärten sich sämtliche Obermeister solidarisch für die zum Teil aktive als auch für die der TN in Frage kommen.

Es bleibt daher nur noch die Erfassung der in der Industrie verantwortlichen Fachkräfte und ungelerten Arbeitskräfte übrig, sofern diese willens sind, in uneigennützigem Aufopferung außerhalb ihrer Arbeitszeit ihrem Vaterland nutzbringende Dienste zu leisten.

In der TN entscheidet weniger das technische Können, als das uneigennütziges Willen.

Gebäude für Baltendeutsche

Baltendeutsche, die bereits in Lodsch einen festen Arbeitsplatz und Wohnung gefunden haben, können einen Antrag auf Zustellung ihres Gepäcks Nr. 2 durch die hiesige Dienststelle einreichen.

Der Höhere 44- und Polizeiführer Warthe, Außenstelle Lodsch, Transportamt, Lodsch, Dietrich-Steinstraße Nr. 2.

Unsere Bezieher,

die infolge der Umsiedlungs-Anordnung demnächst ihre Wohnung wechseln, bitten wir dringend, uns sofort ihre neue Adresse zu melden. Nur dann können wir eine ordnungsgemäße Zustellung gewährleisten.

Lodscher Zeitung, Betriebsabteilung.

Aus der Lodzicher Umgebung

Neufußfeld

Kameradschaftsabend in der Umgegend
Am Sonntag, dem 4. Februar, fand in der Schule zu Grabina, Gemeinde Dobra, ein Kameradschaftsabend statt. Trotz des kalten Wetters erschienen die Volksgenossen in großer Zahl. Die Teilnehmer trugen schöne Gedichte und Volkslieder vor. Lehrer R. Ernst begrüßte die Erschienenen, darunter den Neufußfelder Posaunistenchor der Brüdergemeinde. In seiner Ansprache forderte Lehrer Ernst die Volksgenossen auf, sich des großen Geschenke unseres Führers, der Freiheit, würdig zu erweisen und sprach seine Freude aus über die Opferfreudigkeit seiner Zelle der NSD. Die erwachsene Jugend trat in sehr gelungener Weise ein Bühnenstück vor. Die Volksgenossen erlebten so Stunden, die getragen waren von echtem deutschem Geist.

Kalisch

Urteile des Sondergerichts Kalisch
C. In der letzten Sitzung des Sondergerichts beim Landgericht Kalisch, die unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Müller tagte, wurde der Pole Roman Kipinski wegen schweren Landfriedensbruchs zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf zehn Jahre aberkannt. Kipinski gehörte zu den üblichen Elementen, die die Wirren der Septembertage dazu benutzten, teils mit

Soldaten, teils mit Zivilpersonen in Turm verschiedene Volksdeutsche auszuplündern. Nicht ganz so schwer waren die Verbrechen, die Van Sukried wegen Landfriedensbruchs auf die Anklagebank geführt hatten. Auch er war mit Soldaten in den Septembertagen raubend angetroffen worden. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Proszow

Noch immer vermischte Verschleppte
Von den Verschleppten der Gemeinde sind zwei noch immer nicht zurückgekehrt. Es handelt sich um die Volksgenossen Heinrich Schleichner, 38 Jahre alt, und seinen Vetter Alfred Schleichner, 34 Jahre alt, beide aus Poroz.

Die beiden wurden in der Nacht vom 4. zum 5. September von den Polen verhaftet und über Malanow nach Turek transportiert. Seitdem fehlt jede Spur von ihnen. Heinrich Schleichner trug einen kurzen Pelz, Holzschuhe und eine Mütze. Er hatte goldene Zähne. Sein Vetter trug eine Arbeitsbluse und gleichfalls Holzschuhe und eine Mütze. Ein deutsches Gemeindeglied, das im polnischen Heer diente, traf die beiden in einer Scheune in Tarnowo (es kann aber auch Tarnowka gewesen sein), wo sie ihm erklärten, zum Tode verurteilt zu sein. Vielleicht weiß ein Leser der „Z.“ etwas von dem Verbleib der beiden Volksgenossen?

Aus dem Warthegau

Besialische polnische Mißhandlungen fanden gerechte Gühne

Dier polnische Verbrecher wurden vom Posener Sondergericht zum Tode verurteilt

Das Posener Sondergericht verurteilte die Polen Szyfrier, Walicz, Majewicz und Walczak wegen schweren Landfriedensbruchs zum Tode. Sämtlichen Angeklagten konnten im Laufe der zweitägigen Verhandlungen schwerste Mißhandlungen an Volksdeutschen nachgewiesen werden, die am 1. September 1939 bei ihrer Verschleppung durch den Ort Stenschemo-Seebritz geführt worden sind. Mit diesem Urteilspruch fand eine weitere Untat des polnischen Mordgehirns die verdiente Strafe. Ein großer Teil der Verschlepptenjüde, die in das Innere des Landes getrieben wurden, mußten die an der Straße nach Warschau gelegene Ortschaft passieren. Deutsches Organisationswesen und die monatelang hemmungslos hehrende polnische Geistlichkeit hatten dafür gesorgt, daß kein Verschleppentzug hindurchkam, ohne Blut zu lassen. Fünf Tote, acht Schwerverletzte und 25 Leichtverletzte sind die Opfer, die die verschleppten Deutschen bereits am Anfang ihres Hölle-marsches wenige Kilometer hinter Polen hatten. Im vorangegangenen Prozeß wurden durch Geständnisse der Angeklagten der Beweis dafür erbracht, daß die polnische Bevölkerung, die eben aus dem Gottesdienst kam, auf dem Marktplatz der Ortschaft über die Vorbeigetriebe-

nen herfiel und sich in unmenschlicher Weise an ihnen verging.

Das Bild, das auch dieser neueste Prozeß entrollte, war nicht anders. Polnische Banden erkletterten die Wagen der Verschleppten, entrißen ihnen das wenige Handgepäck und schlugen mit Messern, Eisenstangen und Knütteln und Sprossen, die sie von den Lieferwagen brachen, auf sie ein. „Mein Gott, mein Gott“, und „Wir sterben für Deutschland“, — von solchen und ähnlichen Schreien des Schmerzes und der Verzweiflung erwachte der als Zeuge auszusagende polnische Propst des Ortes, der 50 Meter vom Marktplatz entfernt wohnt. Es dauerte Stunden, ehe der Zug der gequälten Deutschen sich weiter-schleppen konnte.

Verdunkelung in Posen

Einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten zufolge haben sämtliche Dienststellen der zivilen Verwaltung sowie die gesamte Zivilbevölkerung zu verdunkeln. Die Verdunkelung ist vom Einbruch der Dunkelheit bis zum Hellwerden als Dauerzustand durchzuführen.

Aus dem Generalgouvernement

Umsiedlung der slawischen Volksgruppen

R. Die Umsiedlung der Russen, Ukrainer, Ruthenen und Weißrussen, die noch im Bereich des deutschen Interessengebietes weilen, beginnt am 18. Februar. Bis zum März soll die ganze Aktion beendet sein. Der Stadtpräsident von Warschau, Dr. Dengel, der zugleich als Bevollmächtigter der Reichsregierung auftritt, und der Bevollmächtigte der russischen Regierung, Scharrenko, haben einen gemeinsam unterzeichneten Aufruf veröffentlicht, in dem die erwählten Volkspolster aufgefördert werden, Umsiedlungsanträge bis spätestens 20. Februar zu stellen. Die Bestimmungen des Art. 3 des deutsch-russischen Vertrages vom 16. November sehen vor, daß Personen, die umgesiedelt zu werden wünschen, 50 Kilo Gepäck mit sich führen dürfen. Das trifft auf Familienväter zu, während die Familienmitglieder Gepäck von je 20 Kilo pro Person mitnehmen dürfen. Mehr

als 50 Zloty Bargeld darf nicht ausgeführt werden. Dem Ausfuhrverbot unterliegen ebenfalls Schmuckstücke, Gold- und Wertsachen, sofern sie nicht persönliches und notwendiges Privateigentum bilden, wie z. B. Trauringe, Taschenuhren usw. Personen, die ein eigenes Gespann haben, dürfen einen Zweispännerwagen mit ihren Sachen vollladen. Für Handwerker, Spezialarbeiter und andere Werkstätige ist die Mitnahme der zur Ausübung des Berufes notwendigen Geräte und Werkzeuge zugelassen. Das zurückgelassene Vermögen wird von einer deutsch-russischen Schätzungskommission gemertet werden, was aber nicht bedeutet, daß an den Besitzer eine vollwertige Entschädigung gezahlt werden muß, obwohl solche Entschädigungen nicht ausgeschlossen sind. Der erste Transport der slawischen Umsiedler verläßt am 18. Februar Warschau.

Fahrt 10 Groschen und eine Fahrt mit Umsteigeberechtigung 15 Groschen, Deutsche in Zivil bezahlen die vollen Fahrpreise, das heißt für eine einfache Fahrt 20 Groschen und für einen Umsteigefahrchein 30 Groschen.

16 Millionen für Gesundheitszwecke

R. Der unter deutscher Oberleitung arbeitende Magistrat von Warschau hat in seinem diesjährigen Haushaltsplan 16 Millionen Zloty für Gesundheitszwecke bestimmt. Da mit dem Eintreten der wärmeren Jahreszeit mit einer Zunahme der Krankheiten gerechnet werden muß, werden jetzt schon Vorbereitungen getroffen, um dieser Gefahr die Schärfe zu nehmen.

Berschleppte Akten zurückgeben

R. Beim Chef des Distrikts Warschau wurde eine Zentralstelle für verschleppte behördliches Schriftgut errichtet, die sich mit Rücknahme entwendeter oder verschleppter Akten befaßt. Alle Personen, die im Besitze polnischer Akten sind, haben die Pflicht, sie an die genannte Dienststelle abzuliefern. Wer über den Verbleib wichtiger Akten etwas auszusagen weiß, hat davon der Behörde Mitteilung zu machen.

Volksdeutsche Kämpfer geehrt

Vierzig volksdeutsche Kämpfer aus dem Kreis Neu-Sandez wurden für ihren tapferen Einsatz geehrt. Kreis-hauptmann Dr. Busch überreichte ihnen im Rahmen einer Feierstunde Adolf Hitlers „Mein Kampf“ mit einer Widmung des Distriktschefs, Gouverneur Dr. Wächter. Unter den Geehrten befanden sich u. a. auch ehemals Verschleppte, Eingekerkerte sowie die Hinterbliebenen der Opfer aus Neu-Sandez.

Textilbrief aus dem Altreich

Reges Geschäft in Winter-Textilien

Die starke Kälte, die uns der Januar brachte, hat das Geschäft in den eigentlichen Winterartikeln sehr angeregt. Es ist stellenweise die Befürchtung geäußert worden, daß die im Interesse der Kriegswirtschaft verfügten Herstellungsbeschränkungen und die Bezugsbeschränkungen, die dem Handel und den Festen Verbrauchern auferlegt worden sind, das Geschäft in den Winterwaren erheblich einschränken würden. Der Verlauf des Geschäftes hat aber gezeigt, daß sich diese Befürchtungen zumindest als stark übertrieben erwiesen haben. Man hat dabei wohl übersehen, daß der Handel im allgemeinen über reichliche und gut sortierte Läger in den verschiedensten Winterartikeln besaß, und außerdem konnte man feststellen, daß auch die Hersteller z. B. in Schlafdecken recht ansehnliche Zuteilungen an ihre Abnehmer vornehmen konnten. Natürlich war die Lage nicht überall einheitlich. Im Durchschnitt kann aber doch gesagt werden, daß sich das Geschäft in Winterware bisher durchaus normal und reibungslos abgewickelt hat. Daß der zivile Bedarf in der gegenwärtigen Zeit im Interesse einer geordneten und gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung gesteuert werden muß, ist selbstverständlich. Auf der anderen Seite beweisen aber die vielen Angebote aus den Kreisen der Hersteller, greifbare Ware gegen Kennziffer oder Freigabe Material und Ware vorzulegen, wie gut die Industrie mit dem Material und Ware versorgt ist und daß daher dringender Bedarf jederzeit gedeckt werden kann.

Die Verordnung, daß im Januar Ware aus Neuproduktion, also solche, die nach dem 1. Dezember 1939 fertiggestellt worden ist, nur gegen Bedarfsbescheinigung in den Großhandel und Bekleidungsindustrie geliefert werden darf, ist stellenweise mißverstanden und auf alle Textilwaren bezogen worden. Tatsächlich hat diese Regelung nur für bezugsbeschränkte Meterwaren Gültigkeit, während abgepackte Artikel, wie z. B. Decken, Handtücher usw. von dieser Bestimmung nicht betroffen werden und im Rahmen der sonst gültigen Bestimmungen weitergeliefert werden konnten. Mitte Februar wird für die Verteilung der Ware an den Handel eine vollständige Neuregelung erfolgen, bei der die vereinbarten Punkte und Bezugsbescheinigung als Grundlage der Mengenbestimmung dienen werden.

Berichte über Neumusterungen verschiedener Artikel haben stellenweise zu der Meinung Veranlassung gegeben, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch eigentlich solche Neumusterungen überflüssig seien. Dabei ist aber übersehen worden, daß umfangreichere Neumusterungen eigentlich nur bei solchen Artikeln vorgenommen werden, welche für das Ausland in Betracht kommen. Die deutsche Textilindustrie hat aber in einer Reihe von Artikeln ein sehr beachtliches Ausfuhrgeschäft gemacht und die Erfolge im Export beruhen vor allem in der großen Anpassungsfähigkeit der deutschen Fabrikanten an den besonderen Bedarf und den Geschmack der einzelnen Auslandsmärkte. Nun hat der Krieg wohl eine Verlagerung der ausländischen Absatzmärkte, aber keine Störung der Exporte gebracht. Die deutsche Textilindustrie bemüht sich heute ganz besonders um die Erhaltung und möglichste Steigerung ihrer Ausfuhr nach den neutralen Ländern, und trotz der durch den Krieg hervorgerufenen Erschwernungen werden hierbei beachtliche Erfolge erzielt. So gehören die Neumusterungen in den modisch beeinflussten Artikeln mit zu den Vermittlungen um die Steigerung der Ausfuhr. Dabei muß hervorgehoben werden, daß außer der eigentlichen Textilindustrie auch die Bekleidungsindustrie an der Ausfuhr beteiligt ist. Die Erzeugnisse des deutschen Modeschaffens haben in den letzten Jahren in steigendem Maße die Beachtung des Auslandes gefunden.

Rücksiedelung einer baltendeutschen Reederei

Die bekannte Rigaer deutsche Schiffsahrtsgesellschaft „Arthur Seeborg“, die sich in den letzten Jahren ihres Bestehens in der Ostseeschifffahrt und darüber hinaus auch in zahlreichen europäischen Handelschiffen einen Namen gemacht hat, hat sich nunmehr im Zuge der Rücksiedlung in Stettin niedergelassen. Der letzte Kapitän der Firma war bis zur Umsiedlung Präsident des Baltischen Reedereiverbandes und gilt als einer der bedeutendsten Reederei-Litauer, der zuletzt über 10 Schiffe verfügte. Mit der Rücksiedlung dieser Schiffsahrtsgesellschaft hat auch die deutsche Ostseeschifffahrt eine wesentliche Stärkung erfahren.

Internationaler Devisenbericht

Berlin, 15. Februar

Im internationalen Devisenverkehr war das englische Pfund weiter rückgängig. Es erreichte in Amsterdam 7,43% gegen 7,45 und in Zürich 17,61% gegen 17,66. Der französische Frank notierte in Amsterdam 4,21% gegen 4,22 1/2, und in Zürich 9,98 gegen 10,00%. Der Belgische wurde in Amsterdam mit 31,80 gegen 31,75 und in Zürich mit 75,30 gegen 75,20 bewertet. Der Dollar blieb unverändert.

Baumwollbörsen

New York, 12. Februar (Schluß)			New Orleans, 10. Febr. (Schluß)		
Edg.	12. U. Kont.	10. U. Kont.	Tend.	12. U. Kont.	10. U. Kont.
	alter	neuer	fest	alter	neuer
Loco	11,17	11,87	Loco	10,64	10,94
Febr.	11,03	11,16	März	11,09	11,21
März	11,03	11,18	Juni	10,70	11,15
April	10,88	11,02	Sept.	10,42	10,84
Mai	10,74	10,88	Dez.	10,42	10,61
Juni	10,57	10,71		—	0,78
Juli	10,39-41	10,55		—	0,82-84
Aug.	—	10,47		—	0,89-91
Sept.	—	10,09		—	0,94-96
Ok.	—	9,74		—	—
Nov.	—	9,69		—	—
Dez.	—	9,64		—	—
Jan.	—	9,59		—	—

Liverpool, 12. Februar

Liverpool, 12. Februar (Schluß)			Alexandria, 12. Febr.		
Tend.	12. U. Kont.	10. U. Kont.	Tend.	12. U. Kont.	10. U. Kont.
	alter	neuer		alter	neuer
Loco	8,15	8,30	Februar	—	—
Jan. mdd.	10,49	10,63	März	19,65	—
April 1939	10,07	10,20	April	—	—
Oktober	—	7,24	Juni	19,56	—
Dez.	—	7,38	Juli	—	—
			Oktober	—	—
			Dezember	—	—

Algerien, 15. Februar

Algerien, 15. Februar. Tendenz stetig. Mai 8,04, Juli 8,25, Oktober 7,87-88, Januar 7,78. Ägyptische Giza Nr. 7: Tendenz stetig. März 10,35. Upper: Mai 10,12, Juli 10,26.

Zweimal gelebt / Erzählung von Ernst Hermann Pichnow

Mit sechs Matrosen waren sie gekommen, sahen um den runden Tisch im „Kalken“, neugierig, was der Neue, Klaus Timpe, ihnen wohl aufzählen wollte. Nein, sie mochten ihn schon nach kurzer Zeit in seinem komischen und finsternen Wesen nicht leiden.

„Hört, Kameraden“, begann Timpe, kreuzte beide Arme auf der Brust und sah sie alle der Reihe nach an. „Vor einem guten Jahr lag ich mit der „Angelika“ in Kalkutta und war an Land gegangen, um ein paar Whisky zu trinken. Ohne Arg sah ich in einer Bar, und am Nebentisch tranken drei Engländer ihren Vortex. Allein war ich. Plötzlich sahen mich die Engländer herablassend an, lachten spöttisch, und einer tat sich besonders hervor. Ich hörte, wie ich spreche perfekt englisch, wie jener begann, die Deutschen verächtlich zu machen und besonders unsere Frauen herabzusetzen, ja, herabwürdigte. Eine Weile ließ ich ihn reden, doch, als seine sicher auf mich gemünzte Herausforderung mir zu toll wurde, stand ich langsam auf, ging auf den Engländer zu und stellte ihn zur Rede, wie er dazu käme, gerade die deutschen Frauen herabzuwürdigen? „Kameraden, so etwas dürfen wir doch nicht dulden!“ Seine Augen suchten wieder die Reihe der Matrosen ab, die ihm aufmerksam und gespannt zuhörten.

Timpe fuhr fort: „Sie grinsten mich höhnisch an und ich forderte den Väterer auf, seine Beleidigungen zurückzunehmen. Hört, habe selbst ein Mädel, das auch dadurch gekränkt und in seiner Ehre verletzt worden war! Aber zornig mutterten mich die drei, und als ich nochmals meine Aufforderung auf Zurücknahme stellte, sah mir die Kraut des einen im Gesicht!“

Timpe strich sich mit der rechten Hand müde über die Stirn.

„Ich haben mit der gleichen Münze geantwortet, wenn wir auch drei gegen einen waren. Ich kenne keine Feigheit. Dem mit dem losen Mund gab ich es gleich so gründlich, daß er zum zweitenmal nicht wieder läutern wird. Verstehst ihr?“

Die sechs Matrosen nickten zustimmend.

„Nur auf einmal war das ganze Lokal gegen mich, und Zeit wurde es für mich, zu verschwinden, denn auf dem Boden, auf dem ich stand, würde man mir nicht, aber den Engländer glauben, war mein sofortiger Gedanke. Ich würde der Dumme sein, seht ihr wohl ein! Nun, sie haben mich dann gehebt durch die Straßen und Gassen, waren hinter mir her, aber meine Beine waren doch schneller als die ihren. Auch die Polizei beteiligte sich bald an der Treibjagd. Mit zweihundert Metern Abstand von der Meute gelangte ich auf die „Angelika“. Ich konnte dem Steuermann, der mir in den Weg lief, mit hastigen Worten berichten, was vorgefallen war. Und wohin nun mit mir? Der Kapitän konnte die Durchsuchung des Dampfers nicht verweigern, und gründlich würden sie nach mir suchen, um mich in ihre Hände zu bekommen. Das wollte ich nicht, wollte mich nicht schmähslich vor einem englischen Gericht verantworten und unter jenen Umständen verurteilt werden. Eine harte Strafe blühte mir, trotz meiner eigentlichen Unschuld. So konnte ich auf der „Angelika“ einfach nicht bleiben. Aber wohin, ja, wohin...?“

Die Gesichter der Matrosen nahmen gespanntere Züge an. Timpe knirschte mit den Zähnen, verkrampfte die Hände:

„Fragt den Steuermann Korte von der „Angelika“, ob das, was ich euch nun erzähle, nicht der Wahrheit entspricht! Ich bin dann in einem schnellen Entschluß am Achterdeck die Ankerkette heruntergeklettert, bis mir nur noch das Wasser bis zum Halse stand. Geschützt von der Dunkelheit, die inzwischen eingetreten war, hoffte ich, sie würden mich da weder suchen noch finden. Ich hörte sie an Deck schimpfen und rumporen, wie sie dem Kapitan und dem Steuermann zusetzten, mein Versteck preiszugeben. Keiner hat mich verraten, nur auf einmal sah ich den Lichtkegel einer Taschenlampe von der Reeling her nach unten auf das Wasser fallen und in etwa zwei Metern

Abstand vor mir hin und her tanzen. Und da, Kameraden“, Timpe atmete schwer und seine Stimme wurde hohl und dumpf, „bin ich untergetaucht, ganz langsam, ohne jedes Geräusch. Was ich in den paar Minuten erlebte, kann ich euch nicht schildern, so furchtbar war es. Auf einmal verlor ich die Besinnung und bin dann buchstäblich ertrunken. Sie haben mir dann später erzählt, daß die Kameraden in dem Augenblick, als die Polizei von Bord gegangen war, langsam die Ankerkette hievten und mich mit ihr heraufbrachten. Kest hatte ich sie in meiner Angst mit den Händen umklammert. Zwei Stunden lang machten sie Wiederbelebungsvoruche. Es glückte ihnen, und meine Lungen atmeten wieder. Ich bin allen von Herzen dankbar. „Nur, Kameraden“, Timpe's Antlitz verdüsterte sich merklich, „das Entsetzen liegt mir noch in den Gliedern, haftet in meiner Seele immer noch fest. Ich war einmal schon tot, versteht ihr, es kommt mir oft alles so komisch, so sonderbar und unfassbar vor. Ich lebe zum zweitenmal, ich werde mich erst wieder zurechtfinden müssen, ich konnte es bis heute noch nicht ganz, ich will ja auch meine Ella heiraten! Bezaubert ihr nun, warum ich bisweilen so mürrisch und verdrossen bin, wie ihr es nennt?“

Zuerst hatte keiner der Matrosen ihm etwas er-

Da lacht der Soldat

Kunstbegeisterung

Es war im Winter 1917/18. Irigendwo an der Westfront übermittelte ein kleines, improvisiertes Fronttheater bescheidenen Kunstgenuß. Besonderen Erfolg erlangte überall das schauerlich-schöne und rührende Stück: „Genoveva oder die verfolgte Unschuld“.

Im zweiten Akt kommt der Graf auf der Jagd vor die Höhle, in der die arme verstohene Genoveva ihr kümmerliches aber um so frömmere Leben fristet. Hinter der Kulisse mimt ein Tierkimmimitator wütendes Hundegebell, und der Graf schmettert pathetisch in das finstere Eingangstuch hinein:

„Da trete heraus, der in dieser Höhle ist!“

Worauf Genoveva verschämt und hold antwortet:

„Ich kann nicht, Herr, denn ich bin nackt!“

Stürmische Rufe nicht nur von der Galerie, sondern von allen Plätzen:

„Heraus mit ihr! — heraus mit ihr!“

Seltene Abschiedsrede

Freudige Aufregung in Groß-Kunzendorf. Endlich ist einer der wenigen Einwohner zum Kriegsdienst einberufen worden. Der Abschied muß natürlich entsprechend gefeiert werden. Und da der junge Soldat Mitglied des Männergesangsvereins ist, übernimmt der Verein die Gestaltung des Abends, und der Herr Vorsitzende hält mit langsamem Tremolo in der Stimme und einem feuchten Schimmer in den Augen die Abschiedsrede. Er kann das ausgezeichnet, weil er schon oft Abschiedsreden gehalten hat. Es ist nicht viel, was er sagt, aber das wenige stroht sozusagen von Wärme und Innigkeit.

„Liebe Vereinskameraden! Unser lieber Fritz Martin hat den Stellungsbescheid erhalten. Er muß fort von uns. Er nimmt Abschied von uns, wir nehmen Abschied von ihm. Trinken wir also auf das Wohl des wackeren Kriegers, der jetzt unser Dorf verläßt. Das Dorf, mit dem er erwachsen ist. Denn hier ist er geboren, hier ist er aufgewachsen, hier hat er ein Handwerk gelernt, hier lernte er seine nun, ach so traurige Braut kennen, und wir alle hoffen, daß er hier sterben würde. Aber es hat leider nicht sollen sein...“

Blücher geschlagen

Ein Offizier, der um Unterstützung in einer von ihm durchaus verletzlichen Angelegenheit gebeten hatte, kam zum greisen Marschall Vorwärts um sich den schnellst erwarteten Bescheid zu holen.

„Welchen wollen wir denn aufmontieren?“ erkundigt sich der Vierströtker, mit dem Wagenheber neben ihnen auftauchend.

Kunze hat ihre Hände sanft befreit und geht mit ihm davon.

Peter Arnim folgt langsam nach. Sie ist bleich gewesen, und ihr müder Gang ganz unähnlich ihrem sonstigen kraftvollen Schreiten, erinnert an den Gang Gefangener oder solcher Menschen, auf deren Rücken schwere Lasten ruhen.

„Nein, lassen Sie man“, winkt der Fuhrunternehmer. „Das mache ich allein in fünf Minuten ab. Ich glaub schon, daß Sie's können, aber wenn man sich nicht eindreuen braucht, soll man's sein lassen!“

„Sie sind sehr nett“, lächelt Kunze matt, dann setzt sie sich wieder auf den Rand des Straßensarabens, von dem sie vorhin aufgestanden ist. Peter Arnim bleibt neben ihr stehen und sieht lange stumm auf sie nieder. Nun sie da ist, fühlt er sich hilflos und glaubt kaum noch, ihr etwas vorzuwerfen zu haben.

Von Klarheit fordern und geben wird nicht viel die Rede sein. Das weiß er schon jetzt.

„Wo wollest du hin“, fragt sie leise.

„Du dir, nach B.“, antwortet er ohne Zögern. „Es war nicht schwer, dich zu finden... Gott sei Dank!“

Sie starrt stumm vor sich hin, dann seufzt sie auf: „Und ich dachte, es sei sehr schwer... weil der Mensch unwillkürlich das Nächstliegende außer acht läßt. Ich als alte, du würdest nicht annehmen, daß ich wirklich nach B. gefahren wäre... denn es ist unwahrscheinlich, daß jemand seine Adresse zurückläßt, wenn er nicht gefunden werden will.“

„Das war also deine Absicht?“ forscht er, die seltsame Mattigkeit seines Serrens unter dem Mantel der Strenge verbergend.

„Weshalb hätte ich sonst abreisen sollen?“ fragt sie fast unhörbar zurück. Durch die Geräusche der

Die Ahnen

Von Franz Lüdtke.

Sie gaben uns Eisen zu Spaten und Pflug, sie gaben uns Korn zur Saat, den Acker, der deutsche Ernte trug, den Willen zu Leben und Tat.

Sie gaben uns Hof und Mark als Pflicht, als ein Band von Geschlecht zu Geschlecht, den Glauben an Gott, den Glauben ans Licht, den Glauben an Ehre und Recht.

Das schirmende Schwert, den schützenden Deich, die Heimat zu Segen und Gut — sie gaben ein Ziel: das ewige Reich, sie gaben uns alles: das Blut.

widern können, vielleicht, weil jeder dieses Grauen mit durchlebte, aber nach einer Weile reichte einer nach dem anderen ihm die Hand und drückte sie stumm. Nachher nahmen sie Timpe unter den Arm mit an Bord. Er sollte nur bei ihnen bleiben, jeder wollte sein Bestes tun, um ihm ein Vergessen zu erleichtern.

Blücher litt aber gerade an den schmerzhaften Folgen eines Leidens, war mühselig, unzugänglich, sogar unfreundlich. Er lehnte das Gesuch des Offiziers ab, lehrte ihm den Rücken zu und stellte sich gegen das Fenster.

„Jetzt weiß ich“, sagte da der Offizier, „daß der Marschall Vorwärts doch mein Freund geblieben ist.“

„Woher will er das denn wissen, he?“

„Weil der Marschall Vorwärts noch nie einem Feinde den Rücken gezeigt hat.“

Blücher, der wie alle großen Soldaten, Mut, Aufrichtigkeit und Geistesgegenwart schätzte, wandte sich lächelnd um:

„Er hat recht. Die erbetene Unterstützung ist bewilligt.“

Der Judenbart

Zur Zeit Friedrichs des Großen mußten die Hebräer der schönen Elbstadt Magdeburg einen langen Bart tragen. Gewissermaßen als Kennzeichen ihrer Rasse, da er weiterhin sichtbar war als die krumme Nase, der Plattfuß oder eine sonstige Eigentümlichkeit der lieblichen Kinder Judas. Moses Hirsch in Magdeburg war ein besonders schönes Exemplar der menschelnden Rasse. Er war sogar stolz darauf. Nur eins behagte ihm nicht, und das war der lange schmutzige Bart, der von Ungeziefen wimmelte. Diesen Bart wollte Hirsch los werden.

Er schrieb deshalb ein lamentierendes und schwülstiges Gesuch an den großen Friedrich in Potsdam, dieser als der gerechte Soldatenkönig und fürsorgliche Landesvater möge ihm doch gestatten, den Bart abnehmen lassen zu dürfen.

Friedrich las das Schreiben, das nicht gerade sauber war, mit verächtlichem Lächeln und schrieb dann eigenhändig an den Rand:

„Der Jud Hirsch soll mich und seinen verlaufenen Bart auf immer ungeschoren lassen! Friedrich.“

Baltische Adelige und Bauern. Wissenschaftler und Kaufleute, Männer und Frauen, Greise und Kinder, aufgenommen kurz nach ihrer Heimkehr ins Großdeutsche Reich, Gefächter, aus denen mehr Sehnsucht spricht, als Worte ausdrücken können, zeigt das Federatbest der neuen Linie. Zu diesen einmaligen Photos hat der Dichter Elyard Schaper, der selbst zu den Heimkehrern gehört, einen Aufsatz geschrieben, in dem er die Schicksale dieses deutschen Stammes schildert und deutet. Ein großer Beitrag ist Kraftau gewidmet, mit ungewöhnlichen Aufnahmen, die von der Schönheit dieser Stadt deutscher Kolonisation zeugen. — Der Modestell bringt eine Fülle von zeitnahen Vorklägen für solche Kleider und Garnierungen. Das Heft ist für M 1,— überall erhältlich und notfalls direkt vom Verlag Otto Wever, Leipzig zu beziehen.

Werkzeuge, die, wenn sie aus der Hand gelegt werden, bisweilen klingend auf einen Stein fallen, hört Peter Arnim seine dumpfen, unregelmäßigen Geräusche. Der Schmerz über ihre letzten Worte hat den Stolz in ihm wacherufen, der sich nun schützend vor seine Seele stellt.

„Wenn ich mir darüber restlos klar gewesen wäre“, raunt er hart, „hätte ich dich nicht gesucht... Ich dachte mir, es sei irgendein Mißverständnis... ich wollte dich mir zurückerobern... Nun gut! Man kann niemanden zwingen, und ich bin am allerwenigsten der Mensch, das zu wollen!“

Sie stützt ihre Wange in ihre Hand und sieht zu ihm auf. In ihrem dunkel umschatteten Blick liegt eine tiefe trauernde Härlichkeit, die ihn zwingt, seine Hand auf ihre Schulter zu senken.

Sie preßt ihre Wange fest dagegen und schließt die Augen, während um Nase und Mund zwei scharfe Linien verhaltenen Schmerzes erscheinen.

„Du verstehst alles falsch...“, flüsterte sie langsam.

„Ich weiß ja... du kannst nicht anders...“, aber ich... ich liebe dich doch!“

Ihre Rippen legen sich weich auf seinen Handrücken. „Ich bin ja nur gegangen, weil ich dich liebe!“

Es ist lange still zwischen ihnen. Peter Arnim entzieht ihr behutsam seine Hand. Dann schüttelt er den Kopf. „Das verstehe ich nicht!“ Und über sein Gesicht senken sich die Schatten der gleichen Müdigkeit, die das ihre erfüllen.

„Kerzia!“ ruft der Vierströtker. Das ausgewechselte Vorderrad heranrollend. Kunze steht auf. Während er es hinten am Wagen fest macht, sagt sie langsam: „Ich danke schön... und weil sie so nett waren, will ich Ihnen Fahrpaß weiter mitnehmen. Dann können Sie nach Hause und von der Tage wird Ihnen auch nichts abgezogen.“

Fortsetzung folgt.

Flucht in die Verdammnis

Roman Erika Leffler

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp

26. Fortsetzung

Was heißt das?, fragt er sich verduht. Aber der Vierströtker versteht sofort, was gemeint ist.

„Wo?“ erkundigt er sich, aussteigend.

„Borne rechts“, kommt es prompt zurück. „Und ich kann nicht montieren, weil ich meinen Heber in der Hotelgarage vergessen habe... Seit drei Stunden liege ich hier. Wenn Sie nicht vorbeigekommen wären...“

Eine schlanke Gestalt im weißen Automantel und enganliegender Kappe kommt hinter dem Wagen vor. Ihr Blick fällt auf Peter Arnim.

„Mein Gott!“ seufzt sie erstarrt.

Der Mann, der ihn hierher brachte, hat seine Motorhaube aufgeschlagen und wühlt in dem unter ihr befindlichen Kasten herum.

„Das werden wir gleich haben“, meint er gemühtlich.

Peter Arnim ist, er weiß nicht wie, aus dem Auto gekommen. Nun steht er vor Kunze und hält ihre beiden Hände.

„Glaubtest du, daß ich dich nicht finden würde“, fragt er sie leise.

„Und meinstest du etwa, ich hätte kein Recht darauf, zu erfahren, warum du... nach dem gestrigen Abend...“

„Sei still“, wehrt sie müde. „Ich laufe dir nicht davon. Wenn der Mann fort ist...“

Buntes Allerlei

Die ersten Versuche, ein geeignetes Futter für Kolibris in der Gefangenschaft zu finden, mißglückte. Kleine Insekten gehören mit zu ihrer normalen Kost und man hatte übersehen, daß Kolibris auch „Fleisch“ brauchen. Ein gutes Kunstfutter kann aus einer Mischung von Zuckersirup und Honig, etwas Fleischextrakt, Bienenmilch und Rindermehl zusammengesetzt werden. Dieartigen Vögel lieben außerdem eine Dusch in Form einer feinsten Wasserbespülung.

Als die Spanier zuerst nach Westindien kamen, fanden sie bald heraus, daß, wenn vor den Hütten der Eingeborenen eine Ananas hing, die Bewohner freundlich gestimmt und friedlich waren. Die Frucht war das Symbol der Freundschaft und Gastfreundschaft, zugleich aber bereiteten die Eingeborenen Südamerikas aus verkauften Ananas ein Pfeifgift, das ebenso lebensgefährlich war wie das berühmte Curare.

Ein Filmschauspieler war zu Gast bei einer reichen Amerikanerin und saß neben ihm in ihrer Loge in der Metropolitan-Oper. Die Dame achtete überhaupt nicht auf das Spiel, sondern redete unaufhörlich auf den Filmschauspieler ein. Kurz bevor der Vorhang sich zum letztenmal senkte, sagte sie begeistert: „Es war wirklich ein ganz entzückender Abend, und Sie müssen mir versprechen, übermorgen wieder mein Gast zu sein.“ — Dann wird Tosca gespielt. „Mit Vergnügen, gnädige Frau,“ sagte der Filmschauspieler, „darin habe ich Sie noch nicht gehört!“

In den Vereinigten Staaten beginnt die Parforcejagd zu Fuß ein sehr beliebter Sport zu werden. Die Jäger rennen hinter den Hunden her, sobald diese das Wild aufgespürt haben. Gejagt werden meist Kaninchen oder Hasen, aber die Tiere haben gute Aussicht, mit dem Schrecken davonzukommen, was man daran sieht, daß zwei große Klubs in einem hasenreichen Gebiet drei Jahre lang gejagt haben, ohne einen einzigen Hasen als Lohn für ihre und der Hunde Anstrengungen zu erlegen.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Betreffend Fleischversorgung

Zur Sicherstellung einer geordneten Versorgung der deutschen und polnischen Einwohner von Lodsch mit Fleisch werden vom 1. März 1940 Fleisch, Fleischwaren und Fett bei den unten bezeichneten Fleischern nur noch an solche Personen abgegeben, die in den Kundenlisten eingetragen sind und sich durch Vorzeigung einer Stammkundenkarte ausweisen.

Am Freitag, den 16. d. M., liegen bei den unten genannten Fleischern Kundenlisten zur Eintragung aus.

Eintragen dürfen sich in der Zeit vom 16. 2. bis 24. 2. 40 Reichsdeutsche, Volksdeutsche und Polen. Bei der Eintragung ist als Ausweis vorzulegen: für Reichsdeutsche der Paß oder Passierschein, für Volksdeutsche der vorläufig ausgestellte Ausweis der Volkszählung.

Ausgeschlossen von der Eintragung sind: Angehörige der Wehrmacht, der H. Polizei, NSKK, Zoll, Post, Reichsbahn und anderer Formationen, soweit sie in geschlossener Verpflegung stehen. Selbstverpfleger vorgenannter Formationen werden in die Kundenliste nur aufgenommen nach Vorlage eines Ausweises des Ernährungs- und Wirtschaftsamt der Stadt Lodsch, Hermann-Göring-Str. 21.

Das Ernährungs- und Wirtschaftsamt stellt Ausweise nur gegen Vorlage einer Bescheinigung der vorgesetzten Dienstbehörde aus, daß der Antragsteller Selbstverpfleger ist. Diese Bescheinigungen sind in Listenform zur Überprüfung und Genehmigung an das Ernährungs- und Wirtschaftsamt einzureichen.

Die Fleischversorgung der Großverbraucher und Anstalten ist nach der Bekanntmachung des Ernährungs- und Wirtschaftsamt vom 3. 2. 40 betreffend Anmeldung des Bedarfs für Großverbraucher und Anstalten bereits geregelt.

Doppeltintragung wird als Sabotage an der Sicherung der Volksernährung betrachtet und unzulässig bestraft.

Lodsch, den 15. Februar 1940.

Marktgemeinschaft für Schlachtviehverwertung
Ernährungs- und Wirtschaftsamt
Schneider
Der Oberbürgermeister
i. V. Dr. Marber

Zugelassene Fleischereibetriebe der Stadt Lodsch:

1. Arndt Otto, Mittelstraße 122
2. Antczak Joseph, Kopernikusstr. 14
3. Below Theodor, Buschlinie 140
4. Beutler Julius, Spinnlinie 146
5. Braune Mathilde, Buschlinie 220
6. Böttcher Alfred, Alexanderhoffstr. 182
7. Czupryński Marjan, Buschlinie 238
8. Czupryński Stefan, Gen.-Lizmann-Str. 55
9. Eduard Dreßler, Böhmisches Linie 150
10. Eisele Sigismund, Königsbacher Str. 39
11. Ellert Joseph, Gen.-Lizmann-Str. 56
12. Elsner Joseph, Göbenstr. 22
13. Eplinger Theodor, Elisenstr. 50
14. Eichler Hermann, Gneisenstr. 13
15. Faustmann Reinhold, Annenstr. 31
16. Fibig Walerjan, Sanseatenstr. 81
17. Frank Alexander, Buschlinie 223
18. Frank Oskar, Bismarckstr. 46
19. Hahn Bruno, Adolf-Hitler-Str. 192
20. Haubert August, Virchowstr. 19
21. Huth Michael, Hohensteiner Str. 112
22. Hampel Ferdinand, Kiefersweg 16
23. Janowski Anton, Gen.-Lizmann-Str. 78
24. Jaster Gustav, Heerstr. 59
25. Jungling Adolf, Weddigenstr. 8
26. Jaruga Heronim, Sängersstr. 90
27. Kofchade Alfred, Bismarckstr. 46
28. Keller Artur, Spinnereistr. 62
29. Kirsch Hermann, Neufußfelder Str. 63
30. Kirsch Leopold, Alexanderhoffstr. 109
31. Kraschewski Adam, Edeltrautstr. 33
32. Kobi Bruno, Buschlinie 100
33. Kirchner Andreas, Alexanderhoffstr. 100
34. Kupinski Richard, Horst-Wessel-Str. 25
35. Lange Alfred, Alexanderhoffstr. 179
36. Lange Johann, Schriebebauer Str. 67
37. Lange Oskar, Hohensteiner Str. 105
38. Langhoff Robert, Karl-Scheibler-Str. 12
39. Langhoff Robert, Adolf-Hitler-Str. 43
40. Lubelski Feliks, Stuttgarter Str. 12
41. Lisowski Reinhold, Lützenstr. 19
42. Lewandowski Joseph, Seglersstr. 39
43. Lawnicki Franz, Böhmisches Linie 57
44. Lopacinski Stefan, Milchstr. 32
45. Mackiello Peter, Gen.-Lizmann-Str. 86
46. Matusiak Stanislaw, Spinnlinie 255
47. Menzel Alexander, Horst-Wessel-Str. 11
48. Menzel Heinrich, Alexanderhoffstr. 83
49. Menzel Heinrich, Meisterhausstr. 1
50. Malhus Stanislaus, Breslauer Str. 6
51. Marks Sigismund, Klempnergasse 12
52. Müller Adolf, Radomer Str. 12
53. Nowicki Edmund, Breslauer Str. 36
54. Perwin Gustav, Sängersstr. 25
55. Reichert Eduard, Bäckerstr. 11

56. Rennert Albert, Spinnereistr. 31
57. Rudecki Heinrich, Rüterstr. 5
58. Steigert Bertold, Kupfergasse 20
59. Usmuf Bruno, Rüterstr. 11
60. Stephan Alfred, Heerstr. 99
61. Strohschein Otto, Müllerstr. 38
62. Straus Edmund, Mittelstraße 80
63. Schlabs August, Clovrastr. 18
64. Schulz Alfred, Nießchestr. 7
65. Simon Karl, Alexanderhoffstr. 86
66. Seidel August, Mittelstraße 59
67. Thomas Stanislaus, Böhmisches Linie 11
68. Teschner Wladislaus, Königsbacher Str. 39
69. Tepper Eduard, Kalkstr. 35
70. Urbanski Joseph, Neufußfelder Str. 70
71. Wagner Oskar, Horst-Wessel-Str. 53
72. Wagner Theodor, Hohensteiner Str. 115
73. Wittchen Gustav, Molkestr. 68
74. Welnicki Stephan, Adolf-Hitler-Str. 253
75. Vereinigte Wurstmacher, Böhmisches Linie 36
76. Vereinigte Wurstmacher, Buschlinie 52
77. Vereinigte Fleischer, Rudolf-Heß-Str. 26
78. Vereinigte Fleischer, Adolf-Hitler-Str. 71
79. Zerecki Robert, Sandweg 17
80. Vogel Hugo, Alexanderhoffstr. 58
81. Vogel Artur, Alexanderhoffstr. 69
82. Zedler Oskar, Tannenbergr. 42
83. Seidel Natalie, Wiesenstr. 14
84. Jahnke Adolf, Sängersstr. 5
85. Zimmermann Bertold, Mittelstraße 180
86. Strauch Max, Rudolf-Heß-Str. 27
87. Friedensstab Oskar, Neufußfelder Str. 112
88. Kettner Adolf, Böhmisches Linie 21
89. Beinert Alfons, Bismarckstr. 42
90. Lehde Theodor, Ludendorffstr. 83
91. Beckel Adolf, Langemarschstr. 33
92. Schebler Adolf, Milchstr. 50

Stadtteil Ruda Babianicka:

93. Modrow Oskar, Gornastr. 54
94. Belk Borys, Lonkowitzstr. 30
95. Siedler Bruno, Staszicstr. 30
96. Ebert Otto, Legionowstr. 19
97. Schindel Arnold, Wilschulstr. 59
98. Wosjakowski Eduard, Legionowstr. 3
99. Rachelska Anastasia, Staszicstr. 24
100. Grembosch Martin, Garapichstr. 81
101. Bekinska Apollonia, Staszicstr. 116
102. Speidel Otto, Staszicstr. 108

Stadtteil Chojny:

103. Zinser Alfons, Rzgower Str. 173
104. Jablonski Joseph, Rzgower Str. 217
105. Vogel Artur, Rzgower Str. 147
106. Kroll Ernst, Rzgower Str. 202
107. Schäfer Rudolf, Rzgower Str. 151
108. Rosowski Sigismund, Rzgower Str. 183
109. Krenz Oskar, Tuschiner Str. 104
110. Hage Otto, Bruncypalnastr. 42
111. Hein Oswald, Bruncypalnastr. 64
112. Gut Robert, Bruncypalnastr. 46
113. Klucznik Wladislaw, Jagiellonenstr. 38
114. Schulz Julius, Wdzew, Rokicinska Str. 22
115. Rubiak Siegmund, Bonifraterstr. 51
116. Rüdheim Erwin, Dombrowa 9
117. Roth Ludwig, Wdzew, Rokiciner Str. 1
118. Schneider Eduard, Dombrowa 4

Stadtteil Radogoszcz:

119. Breßler Robert, Jabieniec, Graniczna 5
120. Schramm Johann, Jabieniec
121. Hahn Alfred, Dolz, Bohaterowstr. 77
122. Wozniakowski Anton, Remontow, Helmanstr. 54
123. Filipczak Joseph, Jabieniec, Graniczna 7
124. Derzewicki Lucjan, Marysin, Czajststr. 30
125. Perke Albert, III, Autotrabe
126. Wozniakowski Wladislaus, Dolz
127. Henzler Michael, Belchatower Str. 19
128. Wolf Adam, Radogoszcz, Lagiewniker Str. 20
129. Sommerfeld Heinrich, Radog., Lagiewniker Str. 40
130. Schumpick Edmund, Radogoszcz, Lewastr. 8
131. Kolobzieszak Wacław, Radog., Zgierz Str. 157
132. Jagas Kazimir, Radogoszcz, Zgierz Str. 21

Stadtteil Brus:

133. Jungling Johann, Czganka
134. Schramm Oskar, Czganka
135. Nowinski Jan, Alt-Rokicie
136. Lohka Alois, Neu-Plotno
137. Pasternak Mieczyslaw, Retkinia
138. Zuber Eugen, Neu-Rokicie
139. Janel Karl, Neu-Plotno
140. Machala Joseph, Alt-Rokicie
141. Konach Michael, Alt-Rokicie
142. Blaszczyk, Wazrgyniec, Retkinia
143. Nawrocki Wanda, Czganka
144. Papuzinski Mikodem, Czebrna

Stadtteil Gospodarz:

145. Skudlarek Eduard, Rzgow
146. Dratwiczki Wladislaus, Rzgow
147. Makiewicz Mieczyslaw, Rzgow
148. Kluczynski Konrad, Rzgow

Stadtteil Wiszino:

149. Vogel Reinhold, Wiszino
150. Burchardt Stanislaus, Wiszino
151. Nonnenmacher Johann, Wiszino
152. Wojdeta Heinrich, Wiszino, Gemzuwek
153. Rückmann Emanuel, Wiszino

KONZERT-KAFFEE GRAND HOTEL



Fräulein Inge schwärmt für Kaffee und Kuchen, denn dieser ist in eigener Konditorei hergestellt und darum besonders schmackhaft.

Am Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag spielt die Kapelle zum Tanz

Täglich bis 24 Uhr geöffnet!

Theater der Stadt Lodsch

(Deutsches Theater Regal)

Intendant Hans Hesse

Heute, Freitag, 16. Februar 1940, 20 Uhr
A. D. F.-Vorstellung für die NS-Frauenenschaft

Sonnabend, den 17. Februar, 19.30 Uhr
Freier Kartenverkauf

„Jugend“

Schauspiel von Max Halbe
Spielleitung: Hanns Merck. Bühnenbild: Wilhelm Terboven

Sonntag, 18. Februar 1940, 15 Uhr

Doerndorfen

Märchenpiel von Robert Bürckner
Kleine Preise

Sonntag, 18. Februar 1940, 19.30 Uhr

Krad im Hinterhaus

Eine heitere Komödie von Maxim Böttcher
Der Vorverkauf hat zu allen 3 Vorstellungen bereits lebhaft eingesetzt!

Kartenvorverkauf: Adolf-Hitler-Straße 65 (Ruf 101-01)
Abendkasse: Siegel-Straße 21 ab eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Achtung! Jede Eintrittskarte wird gestempelt und gilt als Passierschein.
Nach der Vorstellung verkehren regelmäßig Straßenbahnen

Strick- und Strumpfwaren, Trikotagen- und Handarbeitsgarn

W. Schmidt
Bismarck-Str. 2

Oh Kopf- oder Nervenwenn Schmerzen...

...nehmen Sie das bewährte Citrovaniolle. Dank leichter Löslichkeit zeigt es die bekannt rasche Wirkung. Also bei Kopf- oder Nerven-schmerzen, Migräne, Neuralgien nur Citrovaniolle. In Apotheken 6 Pulver- oder 12 Oblaten-Pack. RM.-96

Der neue Stadtplan von Lodsch

ist erschienen und in der Geschäftsstelle der „Lodzcher Zeitung“ Adolf-Hitler-Str. 86

zu haben
Einzelpreis 25 Pf.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen nach langem schweren Leiden meine teure Gattin, unsere heißgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Olga Baumgart

verw. Ludwig geb. Egler

im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet heute, Freitag um 2/2 Uhr vom Trauerhause, Tannenbergr. (Andrzejka) 17, aus auf dem evang. Friedhof Wiesnerstr. statt.

In diesem Schmerz:

Gatte und Kinder

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,
die baltendeutsche Rücklehrerin

Frau Nanny Goeschel

geb. Stahlberg

* 9. November 1873 in Kreuzburg in Livland,
Witwe des ehem. Mitauer Kreisarztes Dr. med. Eduard Goeschel,
ist am 12. Februar d. J. in Königsutter am Elm im Krankenhaus
entschlafen.

Im Namen der im Reich lebenden 8 Kinder,
12 Enkelkinder und der übrigen Angehörigen
Frau Irmingard Riedel, geb. Goeschel
Robert Riedel, bish. Verlagsbesitzer u. Hauptschriftleiter

Lodsch, im Februar 1940
Hermann-Göring-Str. 69, W. 5

Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß unsere
liebe Mutter

Marie Hinz verw. Jeske

geb. Hartenberger

am Mittwoch, dem 14. Februar 1940, im 87. Lebensjahre nach schwerem Leiden
entschlafen ist. — Die Bestattung unseres lieben Mütterleins findet am Sonn-
abend um 130 Uhr vom Trauerhause in Ruda-Pabianicka, Rydzkiestr. 27, aus
auf dem brüchigen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Am Abend des 10. Februar wurde unser Arbeitskamerad, der
Werkmeister

Waldemar Kempel

durch einen jähen Tod in der Blüte seiner Jahre abberufen.
Seine stets gleichbleibende Arbeitsfreude, sein Wille zum tatkräf-
tigen Mitwirken haben ihm einen erfolgreichen Anteil an der Entwick-
lung unseres Betriebes gesichert.

Uns allen war er das Vorbild wahrer Berufskameradschaft und
treuer Pflichterfüllung. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken be-
wahren.

Gütermann & Co.

Nähseidenfabrik, Warschau

Die Betriebsleitung und Gefolgschaft

Trikotwarenfabrik GEBR. DIETZEL

Lodsch, Hermann-Göring-Allee 27
(Kościuszko-Allee)

empfehlen Damen-, Herren- und
Kinderwäsche, Interlock- u. Futter-
waren sowie Socken u. Strümpfe.
Ausschließlich eigene Produktion.
Wir führen größere Bestellungen aus.

Die neuen Formulare

für polizeiliche An- und
Abmeldungen
sind in der Geschäftsstelle der
„Lodscher Zeitung“
Adolf-Hitler-Str. 86, zu haben
Stülppreis 5 Pfennig

Kleine Anzeigen der „L. Z.“

Offene Stellen

Großes Textilunternehmen in Pabia-
nice sucht
1 Hilfsbuchhalter
vertraut mit Durchschreibesystem „Ruf“
1 Stenotypistin
perfekt in Deutsch.
Angebote unter „846“ an die „Lodscher Zeitung.“

Buchhalter

und deutscher Korrespondent,
per sofort gesucht. Näheres
Adolf-Hitler-Str. 102, W. 9.
1395

Qualifizierte Wäschepfletterin so-
fort gesucht. Gebr. Diegel, Her-
mann-Göring-Str. 27. 1472

Zusatzdame kann sich melden.
Tannenbergr. 7. 1474

Dienstmädchen wird gesucht.
Tannenbergr. (Andrzejka) 7,
im Gasthaus, von 9—11. 1473

Kinderschwester oder Kinder-
fräulein in Säuglingspflege er-
fahren, zu 6 Monate altem Kind
gesucht. Frau M. Sohn, Er-
hard-Daherstraße 22, Fernruf
163-60, zwischen 14—15 Uhr.
1453

Geübter Handstrecker gesucht A. Schicht

Herderstr. 4
(Heerstr. 49)

Volksdeutsche Lehrlinge kön-
nen sich melden in der Möbel-
fabrik Robert Schulz, Lodsch,
Danziger Straße 112. 1456

Für sofort gesucht

- 1 Buchhalter
- 2 Kassiererinnen
- 1 Laufbursche

Volksdeutsche, Angebote mit
Gehaltsansprüchen sind an die
L. Z. unter „864“ zu richten

Stellengesuche

Deutsche Stenotypistin sucht
Anstellung. Angebote unter
„862“ an die L. Ztg. 1460

Chemaliger Bankprokurist

(volksdeutsch), 45 Jahre, evang.,
früher auch in der Industrie tätig, Deutsch-
Polnisch perfekt, bilanzsicher — sucht Ver-
trauensstellung. In Referenzen. Zuschrif-
ten unter „858“ an die Lodscher Zeitung.

Kleine Anzeigen sind Erfolgbringer

Kaufgesuche

1 Schreibtisch, 1 Büroschrank,
1 Mehrzweckapparat, 1
Schreibmaschinenschüssel u. 1 Tisch-
kassette, alles einbeißlich, Kaufe.
Angebote unt. „848“ an d. L. Z.
1422

Federbetten und zwar 2 Unter-
betten und 2 Oberbetten, in gu-
tem Zustande zu kaufen gesucht.
Angebote unt. „871“ an d. L. Z.

Reißer 1-tambourig sow. Wäsch-
wolf für Streichgarnspinnerei
zu kaufen gesucht. Ruf 203-64.
1461

Damenpelz, gut erhalten zu
kaufen gesucht. Angebote unter
„867“ an die L. Zeitung. 1455

Verkäufe

2 Damenpelze, ein Fokl und
Karakul zu verkaufen. Busch-
linie 35, Pöbner. 1471

Kein
Haushalt,
Büro-
Betrieb
ohne
Handwaschpulver „Ideal“

Vermietungen

2 große Zimmer, hell, Bad,
Küche (Frontseite), teilweise
möbliert, auch für Büro geeig-
net, an 1 bis 2 Personen zu
vermieten. Adolf-Hitler-Str. 102,
W. 8. Auskunft durch
Portier oder Anruf 126-19.
1462

Mietgesuche

4-5 Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten oder
Ein- bis Zweifamilienhaus zu
mieten evtl. zu kaufen gesucht.
Näheres Adolf-Hitler-Str. 102,
Wohn. 9. 1396

2 Zimmer und Küche, sonnig,
mit sämtlichen Bequemlichkeiten,
in der Gegend der Carl-Scheib-
ler-Str. gesucht. Angebote
unter „111“ an die L. Zeitung.

Möbliertes Zimmer mit allen
Bequemlichkeiten von kinder-
losem Ehepaar gesucht. Ange-
bote unter „855“ an die L. Ztg.
1436

1-Zimmerwohnung zu mieten
gesucht. Angebote mit Preis-
angaben unter „863“ an d. L. Z.

Möbl. 3-Zimmerwohnung mit
Zentralheizung und Bad im
Zentrum der Stadt v. 2 Reichs-
deutschen gesucht. Angebote unt.
„859“ an die L. Ztg. 1454

Verchiedenes

Großes Handelshaus im Gene-
ral-Gouvernement sucht Kom-
pensationsmöglichkeiten mit dem
Warthegau. Angebote inter-
essierter Firmen zu richten unt.
„849“ an die L. Ztg. 1424

Verloren

Personalausweis auf den Na-
men Eduard Strzelec, Ruda-
Pabianicka, Alexanderstraße 34,
verloren. 1438

Braune, seidene Schärpe, am
11. 2. verloren. Gegen Beloh-
nung abzugeben. Schlageterstr.
Nr. 107, W. 3, Küstermann. 1450

Registrierkarte für Gewerbe-
treibende auf den Namen Ro-
man Pietrzak, Sosenstr. (Woto-
rego) 27, verloren. 1458

Handtasche mit Anmeldung zur
polizeilichen Einwohnereinschreibung
und Patent für Kleiderverkauf
auf den Namen Josefa Drost
verloren. Abzugeben Paul Ernst
Str. (Krauszewskiego) 37. 1469

Brieftasche mit Personalaus-
weis, Kaufschein, Mitglieds-
karte, Rentenschein auf den Na-
men Krystof Müller und 10 RM
verloren. Abzugeben Alexander-
hofstr. (Limanowskiego) 67. 1470

Druck- sachen

aller Art

liefert schnell
und sauber die
Druckerei der

Lodscher
Zeitung

Kleine Anzeigen

kosten nicht viel
und erzielen bei
tausenden von
Lesern

große
Wirkung

Wir sind umgezogen

Adolf-Hitler-Strasse 47

(bis zum endgültigen Umbau findet der Verkauf
nur im I. Stock statt — Ausgang Adolf-Hitler-Str. 47)

In selten großer Auswahl führen wir

Abteilung

Fertigkleidung
Herren-Pelze
Herren-Mäntel
Herren-Anzüge
Damen-Mäntel
Damen-Kleider
Berufskleidung

Herren-Bekleidung
Anzug- u. Mantel-
Stoffe
Futter-Stoffe

Damen-Bekleidung
Wollstoffe
Seidenwaren
Baumwollwaren
Haus-
u. Leibwäsche

Galanteriewaren

Alle Kleinwaren
für Herren, Damen u. Kinder

Dekoration

Läufer, Matten, Linoleum
Gardinen, Portieren

Lederwaren

Schuhe für Herren, Damen u. Kinder
Damenhandtaschen, Aktentaschen, Schulranzen

Ludwig Kuk

bisher Hohensteiner Strasse 29 (Zgierska)
Das Haus der zufriedenen Kunden